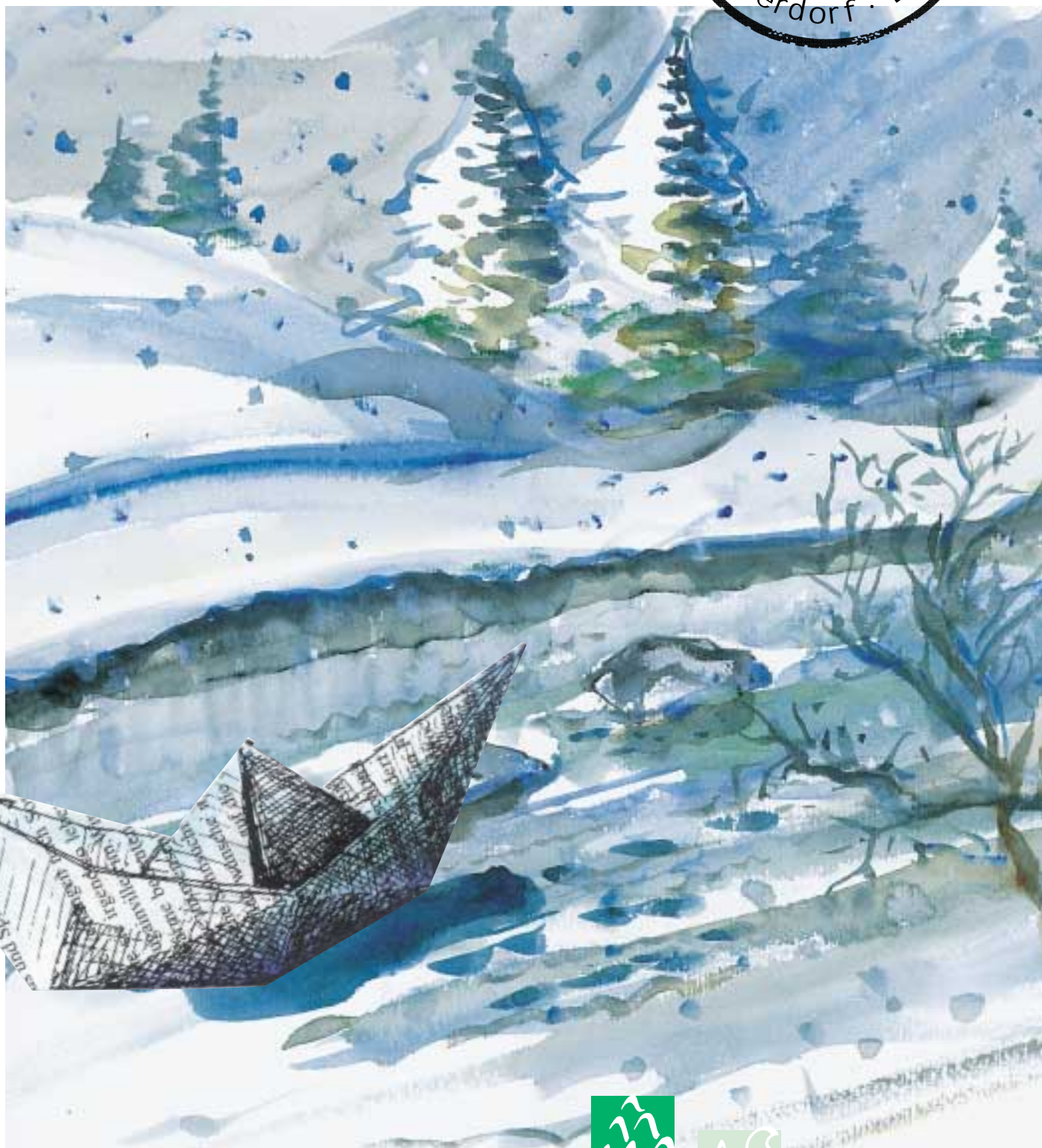


Aa-Post

Aaktuelles aus der Gemeinde, Ausgabe 09



Fotowettbewerb

Wer kennt unsere Gemeinde am besten?

Das Wettbewerbsbild in der letzten Ausgabe zeigte den Brunnen vor dem Kloster Maria-Rickenbach. Das Redaktionsteam hat aus den Teilnehmern mit der richtigen Lösung folgende Gewinner gezogen:

1. Preis:
Paul Christen-Kallenbach,
Buholz, 6382 Büren

2. Preis:
Hanspeter Scheuber,
Schafweidli, 6382 Büren

3. Preis:
Norbert Gut, Hasenmatt,
6383 Niederrickenbach

Wo ist das ?

Wenn Sie es wissen, schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit Ihrem Absender, und senden Sie diese bis spätestens Ende Mai 2002 an:

Redaktionsteam Aa-Post,
Gemeindekanzlei,
6370 Oberdorf.



Dieses Mal können Sie folgende Preise, gestiftet von der Firma Schleiss AG, Transporte in Oberdorf, gewinnen:

1. Preis:
Gutschein über Fr. 70.– für das Restaurant Eintracht in Oberdorf

2. Preis:
Gutschein über Fr. 50.– für das Restaurant Eintracht in Oberdorf

3. Preis:
Gutschein über Fr. 30.– für das Restaurant Eintracht in Oberdorf

Die Gewinner werden durch das Redaktionsteam ausgelost und persönlich benachrichtigt. Ihre Namen werden in der nächsten Aa-Post veröffentlicht.

Mit jeder Aa-Post-Ausgabe erhalten Sie erneut die Gelegenheit zu raten und Preise zu gewinnen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1	KIRABÜ – das sind wir!	21
Kloster Maria-Rickenbach	2/3	Flohmarkt	22
Auf Spurensuche	4/5	Es Zeiche vom Himmel	23
Interview	6/7	Neues Logo und Leitbild	24
Klosterladen Niederrickenbach	7	Haldigrat am Wiedererwachen	25
Wichtiges in Kürze	8	Kirchenchor Büren	26
Jungbürgerfeier	9	pro juventute	27
Waffenplatz Wil	10/11	Spitex	28
Orts- und Flurnamen	12	Sterben und Tod	29
Wahlen 2002	13	9245 Oberbüren SG	30/31
Eine Vielfalt von Strassen	14	Schleiss AG: Jubiläum	32
Wichtiges in Kürze aus dem Schulrat	15	Veranstaltungskalender	33
Bodeschtändigs und Luftigs	16/17	Unsere Jubilare	33
Schmieden – schweissen – brennen	18/19		
Faszination Textiles Gestalten	20		

Zeit zur Besinnung?

Zeit, auf den Boden der Realität zurückzukehren?

Das erste Jahr im neuen Jahrtausend wird noch lange seine Spuren hinterlassen. Spuren, die prägen, zum Nachdenken anregen und so einfach nicht verwischt werden können. Und es ist gut so. Vielleicht hat sich die Welt seit September wirklich verändert, viel wichtiger jedoch wäre, dass sich die Menschen ändern. Besinnen auf Grundwerte. Sich Zeit zu nehmen und inne zu halten. In diesem Zusammenhang steht denn auch das Schwerpunktthema dieser 9. Ausgabe: Das Kloster Maria-Rickenbach.

Was nun? Nach New York, nach Zug, nach Swissair, nach dem Gotthardtunnel? Es fällt nicht einfach Antworten zu finden und schon gar nicht die richtigen Lösungen.

Seit dem September hat sich etwas bewegt. Nicht die Welt, aber die Menschen. Man spürt wieder eher ein Zusammengehörigkeitsgefühl, die Achtung vor dem anderen, den Mut wieder „alten“ Werten nachzuleben. Nicht dieser dumpfe, einseitige Egoismus, dem alles unterzuordnen war. Nicht dieses dauernde Rennen nach Geld und Gewinn, meist am Leben vorbei und immer noch unzufrieden. Man nimmt sich wieder vermehrt Zeit. Sucht die Nähe eines anderen Menschen oder das Gespräch mit dem Nachbarn. Plötzlich ist ein Termin nicht mehr wichtig, die Familie umso wichtiger. Soziale Beziehungen stehen im Vordergrund, man sucht nach Leitplanken.

Vielleicht haben uns die Börsen

derart den Kopf verdreht, dass wir den Boden der Realität nicht mehr erkennen konnten (oder wollten!). Vielleicht haben uns die friedfertigen Jahre blind gemacht und wir dachten, dass uns weder Terrorismus noch Krieg jemals wieder treffen könnten. Wir sind träge geworden. Möglichst kein Aufwand, schon gar nicht, wenn er etwas kostet. Doch eben: Wenn wir Leitplanken wollen, wenn wir wieder vermehrt Sicherheit wollen, dann kostet dies etwas. Persönliches Engagement, aber auch Geld.

Wie sich dieses neue Jahr 2002 entwickelt, ist heute noch schwer absehbar, doch mit Mut und Optimismus lässt sich vieles bewegen. Und wer weiss ... vielleicht machen wir mal auch einen (vermeintlichen) Schritt zurück um dann zu erkennen, dass uns nichts abhanden gekommen ist, sondern wir noch etwas dazugewonnen haben!

Orts- + Flurnamen
Historischen Dokumentationswert haben Orts- und Flurnamen. Warum? Dies sagt Ihnen Dr. Viktor Weibel, Mitverfasser des Orts- und Flurnamenbuches.

Mit dieser 9. Ausgabe ergänzt ein neues Redaktionsmitglied unser Team: Roland Bösch aus Oberdorf. Wir freuen uns auf den „Neuen“ und wünschen ihm „Gspüri, Biss und Neugierde“ für seine neue Aufgabe.



Kloster + Laden
Die Geschichte des Klosters Maria-Rickenbach ist spannend; von der Gründung, über die Ausrichtung bis hin zum Engagement. Ein Reisebericht zeigt die vielen Facetten und das Klosterlädeli eine etwas andere Art des klösterlichen Lebens.

Wahlen + Termine
In diesem Jahre stehen viele Wahlen bevor. Wann wird gewählt? Wie wird gewählt? Dies alles erfahren Sie in dieser Ausgabe – in geraffter Form und von kompetenter Hand.

Herbst + Projekt
Unter der Rubrik Schule berichtet Manuel vom "Mulörgele", Nadja war beim "Mosten" dabei, Felix hat sich beim "Fahenschwingen" umgesehen und Selina und Stefan waren mit im "Wald" dabei. Sie und andere mehr berichten über das Herbstprojekt an der Schule Oberdorf.

Menschen + Menschen
Eine Dienstleistung von Menschen für Menschen? Natürlich! Spitex. Zwei Mitglieder stellen die Ortsgruppe Oberdorf vor. Mehr zum Thema unter der Rubrik Gesellschaft.

9245 + 6382
Nein – dies ist weder die neue Telefonnummer der Gemeindekanzlei noch die neue Einwohnerzahl unserer Gemeinde. Nein – es sind die beiden Postleitzahlen von Oberbüren SG und Büren NW. Eine unserer Partnergemeinden stellt sich in dieser Ausgabe vor.

Kloster Maria-Rickenbach

Am Anfang stand eine starke Frau

Die Gründerin des Benediktinerinnenklosters, Sr. Gertrud Leupi aus Wikon, Luzern, war eine starke, zielorientierte Frau. Als sie im Frühling 1853 eine kränkelnde Mitschwester zur Kur nach Niederrickenbach begleitete, entdeckte sie die Ruhe und Einsamkeit, aber auch die freie Aussicht und Alpenluft des heutigen Wallfahrtsortes. Eine unerklärliche Freude durchströmte ihre Seele. Von nun an kämpfte sie für ein Kloster der ewigen Anbetung auf diesem Berg. Es sollte Jahre dauern, bis sie ihr Ziel erreichte.

Sr. Gertrud legte ihre Profess im Kloster Baldegg ab und wurde bald darauf nach Engelberg geschickt. Die harte Arbeit an der Mädchen- und Knabenschule, im Armenhaus und zusätzlich nachts bei der Krankenpflege forderte eine robuste Natur. Viele Schwestern waren überlastet und wurden krank.

1854 gelangte der Freiburger Pfarrer J. F. Meyer an den Abt von

Engelberg mit der Bitte, Schwestern in sein neu gegründetes Armen- und Waisenhaus zu schicken. Obwohl in Engelberg kein überflüssiges Personal vorhanden war, entsprach Abt Placidus Tanner dem Wunsch. Er delegierte Sr. Gertrud nach Gug-



lera/FR. Knappes Essen und disziplinierte diebische Insassen erschwerten das Leben der Schwestern. Versuche die Zügel straffer zu halten, neue Ordnungen einzuführen, misslangen. Sr. Gertrud beschwerte sich in Engelberg. Die Patres hatten ein Einsehen und so konnte sie nach Engelberg zurückkehren. Stets hatte sie das eine Ziel vor Augen:

die Gründung eines Klosters der ewigen Anbetung.

Sie unternahm etliche Versuche ihre Vision bei ihren geistlichen Vorgesetzten durchzusetzen. Mehrmals scheiterte sie. Als sie an Pater Maurus gelangte, schüttelte dieser entrüstet den Kopf. „Täuschung und Trug,“ sie solle sich alles aus dem Kopf schlagen. Angst quälte sie, sie sei ein Werkzeug des Teufels. Doch im Gebet sah sie ihren Weg wieder klar vor sich, das von Gott gewirkte Geheimnis.

Während Sr. Gertrud in Engelberg als Vorsteherin des Waisenhauses wirkte, erreichte eine Mitschwester, Sr. Vinzentia, in Guglera/FR, die Eröffnung des Noviziates. Die benediktinischen Grundsätze und Regeln wurden vom Abt von Engelberg, Plazidus Tranner, mit Freuden gutgeheissen. Eine Schar von 30 Frauen stand nun unter der Obhut des Klosters Engelberg.

Am 9. April 1857 legte Sr. Vinzentia in Einsiedeln und Sr. Gertrud in Engelberg, das Gelübde ab.

Ein Freudentag für die kleine Gemeinschaft.

Die Suche nach dem geeigneten Ort für die Klostergründung

1528 in Meiringen, Berner Oberland, hütet ein Hirtenjunge aus Büren nid dem Bach eine Schafferde. Unglaubliches passiert, der Knabe begreift das Schreckliche nicht. Altäre werden zerstört, Bilder verbrannt, Kulturgegenstände beschimpft, die Messe wird abgeschafft, die Priester aus ihren Kirchen vertrieben. Wir stehen mitten in der Reformation.

Der junge Bursche namens Zumbühl entdeckt eine schöne Marienstatue im lodernden Feuer. Er rettet den kostbaren Schatz aus den Flammen und flieht. Zuhause im Buholz verehrt er sein behütetes Heiligtum. Im folgenden Frühjahr zieht Zumbühl mit den Schafen auf die Weiden unterhalb der Musenalp und nimmt seine kostbare Marienstatue mit. Er stellt sie in einen hohlen alten Ahornbaum. Im knorrigen Unterschlupf ist seine Kostbarkeit vor Unwetter geschützt und doch stets in seiner Nähe. Morgens und abends betet der fromme Jüngling den Rosenkranz vor dem Gnadenbild.

Als kalte Winde den Winter ankündigen, will unser Hirt die Maria aus der Baumnische heben und mit ins Tal nehmen. Doch es gelingt ihm nicht. „Will Maria hier oben in den Bergen bleiben?“, fragt er sich. Zuhause im Buholz beklagt er sein Unglück, doch auch seinen Angehörigen gelingt es nicht, die Maria herauszuheben. Der Pfarrer von Stans nimmt mit weiteren geistlichen und weltlichen Herren einen Augenschein und bestätigt das sonderbare Ereignis.

In Chroniken ist nachzulesen, dass die Statue erst gehoben werden konnte, als an der Stelle eine Kapelle gebaut und die Marienfigur eingefügt wurde. Das geheimnisvolle Wunder verbreitete sich wie ein Lauffeuer. In Scharen strömte das Volk herbei, die einen aus Ehrfurcht, die andern aus Neugierde. Der Wallfahrtsort Maria-Rickenbach war geboren.

führte vom Kt. Freiburg zum Steinerberg und schliesslich nach Niederrickenbach. Magisch angezogen von einer geheimen Gewalt liess keine Zweifel aufkommen. Der menschenleere Ort, wo kaum 15 Personen wohnten, sollte ihre Heimat werden. Anfangs September 1857 mieteten sie ein einfaches Bauernhaus, das „Stäfeli“, nahe der Gnadenkapelle. Am 16. September begannen sechs Schwestern mit der ewigen Anbetung. Das Ziel eines eigenständigen Klosters war erreicht.

Ewige Anbetung
Verehrung des allerheiligsten Altarsakramentes durch Einzelne oder Gemeinschaften. Die Anbetung wird nie unterbrochen. Daher die fromme Bezeichnung „ewig“.

Sr. Gertrud Leupi brachte die ewige Anbetung nach Maria Rickenbach. Tag und Nacht halten Schwestern vor dem Tabernakel Anbetung, tagsüber zwei Schwestern eine halbe Stunde lang, nachts eine Schwester eine Stunde. Mit der Anbetung werden Sühnegebete für die Sünden der Welt, Fürbitten der Kirche und der Welt verbunden. Täglich schliessen die Schwestern Anliegen von bedrängten Menschen in ihr Gebet ein.

Ein Zweiglein wird zum Baum
Das junge Kloster wuchs rasch. Im Frühjahr 1858 lebten bereits 13 Schwestern im „Stäfeli“, der Raum wurde eng. Die erste Priorin, Sr. Vinzentia, auf deren Schultern die ganze Last lag, kränkelte. So wurde am 21. August Sr. Gertrud Leupi zur neuen Priorin gewählt.

In einer Zeit, wo anderorts Klöster geschlossen wurden, ein rauher Wind durch katholische Institutionen wehte, rang sich im April 1859 der Landrat durch, das Kloster als geistliche Korporation anzuerkennen. Grosse Freude herrschte, die Anstrengungen hatten sich gelohnt.

Dank dem grosszügigen Ge-

schenk der Äbtissin von Sarnen konnte der ganze Konvent anfangs Oktober erstmals in einer einheitlichen Ordenstracht zur Wallfahrtskapelle schreiten. „Nun weiss man auch, was sie sind“, bemerkte das Volk. Ein halbes Jahr später erhielt Maria-Rickenbach durch Bischof Franziskus von Chur die definitive kirchliche Anerkennung.

Eine bauliche Erweiterung drängte sich auf. Schenkungen, Gabenverlosung, Briefkollekten, Sammlungen; die Schwestern waren eifrig und erfinderisch. Tat-

reisten 1874 fünf Schwestern in die neue Welt. Mehrere Klöster wurden gegründet. Maryville war die erste Heimat, es folgten u.a. Clyde, Mt. Angel, Maria Zell (bei den Sioux-Indianern). Priorin Gertrud Leupi reiste 1879, 55-jährig, selbst nach Amerika und unterstützte die Neugründungen und deren Aufbau bis 1891. Wieder zurück in der Schweiz gründete sie das Kloster Marienburg bei Wikon LU. Sie starb am 26.3.1904 im Alter von 79 Jahren und hinterliess ein bemerkenswertes, mutiges Lebenswerk.



kräftig unterstützte der Prior von Engelberg, Anselm Villiger, das Projekt. 1862 feierte man die Grundsteinlegung, zwei Jahre später die Einweihung. Im September läutete die Glocke den Beginn der ewigen Anbetung in der eigenen Kapelle ein. Ein Mädcheninstitut für 30 – 40 Kinder wurde eröffnet, Primar-, Unter- und Oberstufe unterrichtet. Innert fünf Jahren schafften es die Schwestern 3 grosse Gebäude zu bauen.

Amerika - Neue Heimat

Die Angst vor der Aufhebung der Klöster durch die Revision der Bundesverfassung liess auch die Benediktinerinnen ihre Fühler über das „grosse Wasser“ ausstrecken. Unter dem Schutz von Engelberg

Das Kloster heute

100 Jahre hinterlassen unübersehbare Spuren. Fehlende sanitäre Anlagen, baufällige, ungesunde Zellen. Die Schwestern nahmen 1973 den zweiten Neubau in Angriff. Später folgten Gebäuderenovationen an der Klosterkirche, beim ehem. Institut (1980 aufgehoben), das heute als Benediktushaus der Erholung von Priestern dient. Priorin Maria Andrea Käppeli liess das „Stäfeli“, das den ersten Schwestern als Kloster gedient hatte, renovieren. Das altehrwürdige Haus gilt als Bijou in der ganzen Anlage.

DH

Auf Spurensuche

zwischen Maria-Rickenbach NW und Clyde, Missouri



In der Eingangshalle des Benediktinerinnenklosters von St. Louis/ Missouri/ USA staunte ich nicht schlecht, als ich vor drei Jahren einem grossen Bild von Niederrickenbach gegenüberstand.

Die Priorin begrüsst mich wie eine alte Bekannte und innert kürzester Zeit steckten wir mitten in einem anregenden Gespräch.

Religionen haben mich schon immer interessiert. Christlich-reformiert erzogen, erlebte ich frommere und weniger fromme

Zeiten. Mit 15 schnupperte ich erste buddhistische Gedanken in Hermann Hesses Siddharta, bald darauf las ich die Bibel von A-Z. Später bin ich aus der Kirche ausgetreten, weil ich mich in den Gottesdiensten meist nur noch langweilte und weder dort, noch im Alltag echte christliche Ideen verwirklicht fand. Als ich 1966 von Berlin in die Schweiz heiratete, trat ich wieder ein, meinen Eltern und Schwiegereltern zuliebe. Seitdem lebe ich als „gemässigte Christin“, freue mich an Jesus und dessen Lehre und Lebensart, wie sie im Neuen Testament vermittelt wird.

oder fahre ich nach Niederrickenbach, an diesen wohlthuenden Ort. Dort weht ein anderer Wind, dort herrscht Stille, dort wird gebetet, rund um die Uhr - im Benediktinerinnenkloster Maria Rickenbach, wo die Ewige Anbetung seit 1857 nie unterbrochen wurde. Wie lange noch? Neueintritte sind selten geworden.

Gerne kaufe ich im Klosterladen ein und seit ein paar Jahren darf ich sogar die Klosterpforte passieren, um mich hin und wieder mit der Priorin Schwester Maria Andrea zu anregenden Gesprächen zu treffen, z.B. über die Klostergründerin Gertrud Leupi, deren spannende Biografie bis nach Missouri/ USA führt.

Meine ebenfalls!

Und so begab ich mich, wie eingangs erwähnt, auf Spurensuche. Internationale Verbindungen im geistigen Bereich liegen mir näher als wirtschaftliche Globalisierung.

Im vergangenen Sommer landete ich, 120 Jahre nach Sr. Gertrud Leupi, im Kloster Clyde und lernte viel über allerlei amerikanische Klostergründungen jener



Dank einiger Schüler/innen aus dem Kosovo lerne ich nun in Oberdorf etwas mehr über den Islam. Es ist höchste Zeit.

Manchmal gehe ich in die Büener Kirche, die ich seit 25 Jahren vom Küchenfenster aus sehe.

Ebenso lange spaziere, pilgere

noch immer tief verehrten Maria Rickenbacher Schwestern aus Nidwalden. Meine Bürener Herkunft, die geografische Nähe zum Mutterhaus wurde plötzlich sehr zentral und immer wieder hatte ich den Eindruck, dass der Geist von Niederrickenbach dort eine wichtigere Rolle spiele als der römische! Einige der amerikanischen Benediktinerinnen hatten auf dem Weg von und nach Rom in Nidwalden Station gemacht, schwärmten von ihrem Aufenthalt, von der Ausstrahlung des Ortes und verwöhnten nun mich mit ihrer Gastfreundschaft, Toleranz und Grosszügigkeit.

Das fing am Flughafen von Kansas City an, wo mich die „Chefin von Clyde“ mit offenen Armen empfing, Sister Karen Joseph, mit apartem Kurzhaarschnitt, weisser Bluse, schwarzem Jupe. Und so ging's nach etwa einer Stunde Fahrtzeit beim Abendessen im Kloster weiter, wo ich mich am üppigen Buffet zusammen mit den Schwestern bedienen durfte und sogleich viele Fragen betr. „Our Dear Mother Andrea“ (Priorin von Maria-Rickenbach) und Switzerland zu beantworten hatte. Ich kam mir vor wie ein Ehrengast. Dass ich nicht katholisch war, tat nichts zur Sache. Auch am nächsten Tag nicht, wo ich mich morgens um 5 Uhr in der Basilika zum ersten Ritus, dessen Name ich vergessen habe, einfand und bis zur Abendandacht sämtliche religiösen

Handlungen mitvollzog. Wie schön wir gesungen und gebetet haben! Ich wurde neben Sister Paula gesetzt, die ehemalige Betreuerin der Novizinnen, deren äussere Erscheinung sich nur in den dezenten Farben ihrer sommerlichen Kleidung vom Schwarz-Weiss der Benediktinerinnen unterschied. Fast 40 Grad im Schatten zeigte das Thermometer... In der mit kostbaren Mosaiken wunderschön ausgestatteten Kirche war's angenehm kühl und in meinem komfortablen, geschmackvollen Logis, das an eine kleine römische Villa erinnerte, ebenfalls.

Wie wohl ich mich in dieser Gesellschaft der 25- bis 80-jährigen Schwestern fühlte! Beim Rundgang und auf den Rundfahrten im kleinen, offenen Auto, das Sister Cheryl, die für die Ländereien zuständig ist, von ihrer Mutter erhalten hatte, wurde ich immer wieder umringt, fragend und erzählend.



Das klassizistische Gästehaus im Klosterpark.

Zwei Schwestern werden im Juli 2002 auf dem Weg nach Rom in Niederrickenbach einkehren. Wir können's kaum erwarten! Bis dann habe ich hoffentlich einen besseren Fotoapparat, denn mein 1962er Modell taugt nicht mehr... Eigentlich hatte ich mir das Fotografieren schon längst abgewöhnt, aber manchmal gibt es Ereignisse im Leben, die neue Denkansätze fordern! Dieses heitere, emsige Benediktinerinnenleben hätte ich gern exakter im Bild festgehalten - nicht nur für die Aa-Post!

Mögen meine Worte etwas davon vermitteln und möge die kraftspendende, spirituelle Ausstrahlung dieser beiden Orte, Maria-Rickenbach NW und Clyde, Missouri, einer anderen Art von Globalisierung Platz machen, wo die Freude und der Dienst am Menschen im Zentrum steht, im Sinne des jüdischen Jesus von Nazareth.

Marianne von Allmen

Interview

mit Sr. M. Jacinta, Kloster Maria-Rickenbach

Sr. M. Jacinta, Sie sind mit 43 Jahren die jüngste Schwester in Maria-Rickenbach. Wann fiel Ihr Entschluss einzutreten?

Im Vorschulalter hörte ich von meiner Mutter zum ersten Mal, dass es Klöster mit ewiger Anbetung gibt. Dies hinterliess einen tiefen Eindruck in meinem kindlichen Denken. Mit 10 Jahren erhielt ich ein Büchlein über den hl. Josef. Darin stand, dass er immer betete. Ich hatte den Wunsch, auch einmal beten zu können wie er. In der 5. Klasse lernte ich anlässlich einer Wallfahrt die Geschichte von Bruder Meinrad Eugster kennen. Auch er betete viel. Als ich vor der Berufswahl stand, fragte mich meine Mutter, ob ich noch nie daran gedacht hätte, in ein Kloster einzutreten, sie sagte aber nicht, dass ich dies tun müsse. Ich wollte nicht. Ich erlernte einen Beruf, arbeitete Jahre bei der Post als Betriebssekretärin, setzte mich aber zugleich ständig mit dem Glauben auseinander. Es gab viele Zeichen, die ich erst im Nachhinein richtig deuten konnte. Mit 29 Jahren beschäftigte ich mich intensiv mit Religion und fühlte immer stärker, dass Gott mich ruft. Es war ein Abwägen, ein Suchen und inneres Ringen. Nachdem ich eine Weiterbildung bei der Post abgeschlossen hatte und mich beruflich neu orientieren wollte, fiel mein Entscheid. Ich kündigte bei der Post und trat am 13. Mai 1991 in Maria-Rickenbach als Kandidatin ein.

Kandidatin, was bedeutet das?

Das erste Jahr im Kloster ist man Kandidatin, danach 1 Jahr Novizin und legt dann die 1. Profess für 3 Jahre ab. Erst nach 5 Jahren entscheidet man sich endgültig zur ewigen Profess. Zuvor ist es möglich, ohne Folgen, den Entscheid zu überdenken und rückgängig zu machen.



Warum haben Sie sich für Maria-Rickenbach entschieden?

Nur ein Kloster mit ewiger Anbetung kam für mich in Frage. Ich habe bereits mein Erlebnis im Vorschulalter erwähnt. Zudem erhielt ich zu meiner 1. Hl. Kommunion ein Gnadenbild von Maria-Rickenbach, das ich jedoch vergessen hatte. Bei meinem ersten Besuch 1987 sah ich die Mutter Gottes und erinnerte mich daran. Ich erkannte das Zeichen.

Sr. M. Jacinta, haben Sie Geschwister?

Ja, zwei ältere und einen jüngeren Bruder. Ich habe mir immer eine Schwester gewünscht und habe 20 bekommen (lacht herzlich)!

Welches sind Ihre Aufgaben im Kloster?

Ich bin zuständig für die Buchhaltung, das bietet sich an, durch meine Berufsausbildung. Daneben werde ich da und dort eingesetzt.

Ich sehe, Sie haben ein Handy. Sind die modernen Kommunikationsmittel auch hier eingezogen?

Nur einzelne Schwestern haben ein mobiles Telefon. Wir haben einen Fax, auch einen Computer, aber Internet bis jetzt noch nicht. Ich bin froh darüber. Im Gästezimmer steht ein Fernsehgerät, das wir nur auf besondere Erlaubnis der Mutter Priorin benutzen dürfen. Nachrichten erfahren wir während der Tischlesung aus der Zeitung. Wir sind auch hier im Kloster über das Weltgeschehen informiert.

Können Sie mir Ihren Tagesablauf kurz schildern?

Um 5 Uhr klingelt der Wecker, wir werden heute nicht mehr von Mitschwestern persönlich geweckt. Um 5.30 Uhr ist Betrachtung, die meisten bleiben in der Zelle, früher gingen alle zur Kirche. Um 6.10 Uhr treffen wir uns zur Laudes in der Kirche, danach ist Hl. Messe und stilles Gebet. Um 7.35 Uhr Frühstück und dann Arbeit bis 11.00 Uhr. Die Sext und Non (Gebete) finden in der Kirche statt. Um 11.20 Uhr werden wir an den Tisch gerufen. Essen bis ca. 12.00 Uhr, danach das Mittagsgebet für die Anliegen der Welt. Freie Zeit bis 13.30 Uhr. Arbeit bis zur geistlichen Lesung um 15.40 Uhr und um 16.00 Uhr die

Vesper. Ab 16.30 Uhr wieder Arbeit. Im Winter beten wir um 17.45 Uhr den Rosenkranz, danach gibt es um 18.10 Uhr Nachtessen, anschliessend freie Zeit bis zur Komplet um 19.30 Uhr, danach ist Stillschweigen.

Sr. M. Jacinta, machen Sie auch Ferien?

14 Tage gehen wir auswärts in die Ferien. Auch wer diese daheim macht, ist vom vorgegebenen Tagesablauf befreit, d.h. wir müssen uns nicht an die Tagesordnung halten. Jedoch werden wir auch zur ewigen Anbetung eingeteilt. Alle drei Jahre dürfen wir unsere

Angehörigen besuchen, werden dann auch von der ewigen Anbetung befreit. Ferien im Ausland müssen von der Mutter Priorin bewilligt werden. Jedoch stehen uns zwei Besuche in Lourdes zu.

Die ewige Anbetung, wie schaffen sie das mit 21 Schwestern?

Als Regel gilt: 4 Nächte schlafen, 2 Nächte ewige Anbetung. In der Nacht betet eine Schwester eine Stunde, tagsüber 30 Minuten, dann werden wir abgelöst. Die Nächte werden schwieriger, wir haben deshalb auch Laien, die uns im Beten unterstützen.

Sr. M. Jacinta, Ihr Name ist eher ungewöhnlich, haben Sie ihn gewählt?

Es war mein Wunsch und er wurde mir erfüllt. Vor der 1. Profess habe ich drei Vorschläge eingereicht und die Novizienmeisterin und Mutter Priorin haben entschieden. Mein Name geht auf die sel. Jacinta von Fatima zurück.

Sie haben gesagt, das Leben im Kloster sei der Weg und nicht ein Zustand. Ich denke, das gilt auch für uns „draussen“. Unser Leben ist der Weg zum Ziel.

Ich danke Ihnen herzlich.

DH

Klosterladen Niederrickenbach

Ein feiner Laden mit spezieller Atmosphäre

Anfänglich befand sich der Klosterladen bei der Klosterpforte unten, später wurde er hinauf an die Strasse verlegt. Sr. M. Christina führt seit fünf Jahren den Laden, „in Eigenregie und selbsttragend“, wie sie sagt. Jeweils Ende Monat liefert sie den Reingewinn der Mutter Priorin ab.

Die Produktpalette im Klosterladen ist vielfältig:

Da gibt es den weitherum bekannten Käutertee, den Goldlikör und den Melissengeist, alle aus klösterlicher Eigenproduktion.

Verschiedene Devotionalien (Andachtsgegenstände) können wir entdecken und auch viele schön verzierte Kerzen.

Dass Handarbeit ein grosses Hobby von Sr. M. Christina ist, merkt man, wenn man die zahlreichen, mit viel Liebe und Geschick hergestellten Kärtchen bewundert. Als Materialien verwendet sie getrocknete Blumen, Strohsterne und sonst noch allerlei aus der Natur.

Sr. M. Christina wählt die Artikel für ihren Laden sehr kritisch und überlegt aus, Ladenhüter möchte sie keine. In all den Jahren hat sie eine treue Kundschaft aufgebaut. Sie weiss ziemlich genau, was gewünscht und gekauft



wird. Ihre Artikel bezieht sie und zum Teil sogar aus Deutschland. Dorthin reist sie im Sommer und verbindet die Ferien mit einem

Einkauf im Kunstverlag Maria Laach, woher sie spezielle Kerzen und Bücher bezieht.

Wenn es still ist im Klosterdorf und die Bahn Revision hat, benutzt sie die Zeit um Kärtchen herzustellen. Und von den Einheimischen schaue bestimmt täglich jemand vorbei, um mit ihr einen Schwatz abzuhalten, Sorgen, Probleme oder Alltägliches auszutauschen.

Doch wenn es Zeit wird zum Chorgebet, wird der Laden geschlossen. Daran nimmt Sr. M. Christina immer teil, das sei ihr wichtig, denn schliesslich sei sie ja Klosterfrau und nicht Verkäuferin...

Eine Anmerkung zum Schluss: Beim nächsten Besuch in Niederrickenbach also auch beim Klosterladen vorbei schauen, es lohnt sich.

HB

Wichtiges in Kürze

aus der Politischen Gemeinde

Gefahrenplanung

Die Gemeindeversammlung vom 22. November 2000 hat dem Antrag des Gemeinderates auf Erteilung eines Bruttokredites von Fr. 50'000.– für die Vornahme der Gefahrenplanung in der Gemeinde Oberdorf zugestimmt. Kurz danach wurde mit den Planungsarbeiten durch das Ingenieurbüro Niederer + Pozzi AG, Uznach, begonnen. Bei der Problemanalyse wurden die alten Dämme, das zu tiefe Gerinne im oberen Teil des Aawassers, die markanten Kapazitätsengpässe sowie die Verklausungsgefahr bei den Brücken als wichtigste Gefahrenherde ermittelt. Deren Eliminierung kann am besten mit der baldigen Realisierung des Hochwasserschutzprojektes Engelberger Aa erreicht werden. Das bewilligte Hochwasserschutzprojekt wird aber frühestens 2013 abgeschlossen sein, weshalb heute teilweise ein beträchtliches Schutzdefizit besteht. Bei einer beschleunigten Ausführung des Hochwasserschutzprojektes Engelberger Aa könnten ca. 4,6 Mio. Franken Teuerungskosten eingespart werden. Mit dem vom Regierungsrat vorgeschlagenen Investitionsvolumen von neu jährlich 5 Mio. Franken, statt bisher 2 Mio. Franken, könnte der Hochwasserschutz Engelberger Aa für alle Dörfer der unteren Talebene bis ins Jahr 2007 verwirklicht werden. Der Landrat wird über ein beschleunigtes Vorgehen beim Hochwasserschutz Engelberger Aa zu entscheiden haben. Eine Anpassung der Gefahrenbestimmungen im Bau- und Zonenreglement (BZR) kann selbst bei einem positiven Ausgang der Abstimmung im Landrat nicht ganz ausgeschlossen werden. Die entsprechenden Vorarbeiten sind, nachdem sie nicht mehr in die Teilrevision der Zonenplanung 2000/2001 einbezogen werden

konnten, bereits eingeleitet worden. Der Gemeinderat hofft, die ergänzten Gefahrenbestimmungen frühestens an der Frühjahrs-gemeindeversammlung 2002 zum Beschluss unterbreiten zu können. Im Moment wird den Bauherrschaften und Planern empfohlen, die Hochbaukommission oder die Gemeindeverwaltung vor Planungsbeginn bezüglich des Hochwasserschutzes zu konsultieren.

ONOMA Expo.02

Vom 15. Mai bis 20. Oktober 2002 ist in der Schweiz Zeit für die Landesausstellung Expo.02 und damit auch für ONOMA, das Projekt der Schweizer Gemeinden und Städte auf der Artepilg von Yverdon-les-Bains, an welchem sich auch unsere Gemeinde beteiligt, und zwar ganz im Geiste der Tradition früherer Landesausstellungen. Erinnert sei an die Landi 1939 mit dem „Höhenweg“ und an die Expo 64 mit der „Pyramide der Gemeindefahren“. Die Ausstellung „ONOMA – im Land der Namen und Orte“ lädt zu einer spannenden Entdeckungsreise durch die Schweizer Gemeinden ein. Die Reiseroute basiert auf den teils verblüffenden Namensverwandtschaften zwischen den Gemeinden der Schweiz. Im ONOMA-Pavillon erlebt der Besucher einen mehrstufigen Ablauf. Gleich zu Beginn wird er in einer Halle von einem Film auf Grossleinwand empfangen, der ihn in die Thematik einstimmt. In einem zweiten, ruhigeren Raum wird der interessierte Besucher auf eine thematische Schweizer Reise entführt. Ausgangsort bildet jeweils sein Geburts-, Heimat- oder Wohnort. Man gibt dazu an einem Informationsterminal die Postleitzahl oder den Gemein-denamen ein, und der gewünschte Ort wird in Form eines Steckbriefs aus der Datenbank

aller Gemeinden der Schweiz abgerufen. Im Verlaufe der Ausflüge in die Namens- und Herkunftsfor-schung begibt man sich auf audiovisuelle Stippvisiten in unge-fähr 600 Gemeinden und Städte der Schweiz und lässt sich von der Vielfalt und den Eigenheiten der Orte faszinieren.

Kommandowechsel bei der Feuerwehr

Nach sechsjähriger, umsichtiger und kompetenter Führung der Feuerwehr Oberdorf reichte Toni Niederberger-Christen, Büren, per 31. Dezember 2001 seine Demission als Feuerwehrkommandant ein. Der Gemeinderat und die Bevölkerung von Oberdorf danken Toni Niederberger für sein grosses Engagement in der Feuerwehr Oberdorf, dieser wichtigen Rettungsorganisation in unserer Gemeinde. Zum neuen Feuerwehrkommandanten hat der Gemeinderat den bisherigen



Reto Bachmann und Josef Waser

Vizekommandanten, Josef Waser-Sestili, Wilstr. 6, Oberdorf, ernannt. Ihm zur Seite stehen wird als neuer Vizekommandant Reto Bachmann, Feldweg 11, Oberdorf. Den Neuernannten wünschen wir wenig Ernstfälle, gutes Teamwork im Kader und eine motivierte Mannschaft, welche sich im Ernstfall getreu dem alten Leitspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ einsetzt.

Jungbürgerfeier



Waffenplatz Wil

Kompetenzzentrum SWISSINT

In der Armee XXI wird die Friedensunterstützung ernst genommen. Dem Waffenplatz Wil wurden in diesem Zusammenhang neue Aufgaben zugewiesen. So soll dort im geplanten Kompetenzzentrum SWISSINT die Ausbildung und Vorbereitung von Armeeangehörigen für Auslandseinsätze erfolgen.

Ausgangslage

Bundesrat und Parlament haben mit dem sicherheitspolitischen Bericht 2000 die Leitplanken für die Armee und ihren Weg in die Zukunft neu definiert. Der sicherheitspolitische Bericht geht vom verfassungsmässigen Auftrag aus. Daraus wurden die Ziele Verteidigung, Friedensförderung und Krisenbewältigung sowie Prävention und Bewältigung existenzieller Gefahren abgeleitet. Einen Eckpfeiler bei den neu gewichteten Aufträgen in der Armee XXI bildet der Ausbau der Friedensunterstützung.

Die Schweiz, vertreten durch die Abteilung friedenserhaltende Operationen, engagiert sich im Rahmen der Armee XXI also auch in der internationalen Friedensförderung. Solche Einsätze sind als Teil der schweizerischen Sicherheitspolitik und als Teil des internationalen Gesamtmassnahmenpaketes zu verstehen. Es soll mittels Soforthilfe vor Ort ein Beitrag zur Stabilisierung von Krisenregionen geleistet werden. Grundsätzlich erfolgen die Beiträge durch die Armee zur internationalen Friedensunterstützung und Krisenbewältigung ausschliesslich im Rahmen multinationaler Operationen.

Als Folge des ersten grossen Einsatzes von Schweizer Armeeangehörigen im Ausland bzw. durch Swisscoy im Kosovo ist im Jahre 2000 eine erste, provisorische Ausbildungsanlage für sol-

Schweizer Truppen können sich an jenen Einsätzen zur Friedensförderung beteiligen, die auf der Grundlage eines UNO- oder OSZE-Mandats durchgeführt werden. Diese Truppen können zum Selbstschutz bewaffnet werden. Die Teilnahme an „friedeserzwingenden Massnahmen“ ist ausgeschlossen. In der Volksabstimmung vom 10. Juni 2001 hat das Schweizer Volk der entsprechenden Änderung des Armeegesetzes zugestimmt.



che Auslandseinsätze auf dem Waffenplatz Bière erstellt worden. Alle Armeeangehörigen, die einen solchen freiwilligen Auslandseinsatz leisten wollen, müssen nämlich vorher für diesen Einsatz eine entsprechende Ausbildung absolvieren.

Swisscoy im Kosovo ist ein Logistikverband im österreichischen KFOR-Bataillon. Die Schweizer Dienstkompanie leistet Unterstützung, vor allem in den Bereichen Transporte, Trinkwasseraufbereitung, Betriebsstoffversorgung sowie im Tiefbau zu Gunsten der zivilen Bevölkerung.

Projekt

Im Rahmen der Konzeption Armee XXI und der daraus abgeleiteten Ausbildungsinfrastrukturen im Standortmodell drei wurde

als neuer Standort für friedenserhaltende Operationen der Waffenplatz Wil als Kompetenzzentrum definiert. Hier soll also in Zukunft diese Ausbildung für Auslandseinsätze stattfinden. Bei der Evaluation spielten die Positionierung (Autobahnanschluss, Nähe eines Flugplatzes, die vorhandene Infrastruktur in der näheren Umgebung) sowie die Ausbaumöglichkeiten eine wesentliche Rolle.

In diesem Zentrum erfolgt also die Vorbereitung von Einsätzen zur internationalen Friedensunterstützung und Krisenbewältigung sowie die Rekrutierung und Ausbildung der entsprechenden Armeeangehörigen. Daneben finden in der Kaserne verschiedene internationale Kurse (OSZE und PFP), Kurse für Militär- und Zivilpolizeibeobachter sowie Weiter-

bildungskurse für Berufs- und Zivildkader statt. Vorgesehen ist zudem, dass die Abteilung friedenserhaltende Operationen und das Kommando des Kompetenzzentrums ihren Arbeitsort auf den Waffenplatz verlegt.

Infrastruktur

Das Camp SWISSINT basiert auf den vorhandenen Infrastrukturen aus dem Camp in Bière und wird auf der Kleinen Allmend erstellt. Es besteht primär aus einer Container-Infrastruktur, die derjenigen im Einsatzgebiet entspricht und wird für 180 Personen konzipiert. Das Camp umfasst die Bereiche Unterkunft, Verpflegung, Ausbildung, Technik und Freizeit. Die ganze Anlage hat eine eigene Energie- und Wasserversorgung und ist autonom.

In einer weiteren Etappe ist die Kaserne zu sanieren, bzw. den neuen Bedürfnissen anzupassen. Die entsprechenden Projektierungsarbeiten sind bereits aufgenommen worden.

Die Infrastruktur für den ganzen Materialbereich (Korps-

material, Spezialmaterial, persönliches Material) ist nur teilweise vorhanden; zur Zeit laufen verschiedene Abklärungen für die Übernahme, die Sanierung oder den Bau verschiedener zusätzlicher Objekte.

Zeitplan

Die Armee XXI startet ab 2004. Ab Frühjahr 2003 wird mit dem Bau des Camps SWISSINT und der sukzessiven Verlegung von Bière nach Oberdorf begonnen. Im Herbst 2003 sollten auf dem Waffenplatz bereits gewisse Kurse stattfinden können. In den Jahren 2004 bis 2006 erfolgt der schrittweise Ausbau des Waffenplatzes zum Kompetenzzentrum SWISSINT. Die Gebirgsinfanterie-Rekrutenschule wird Ende 2003 aufgelöst.

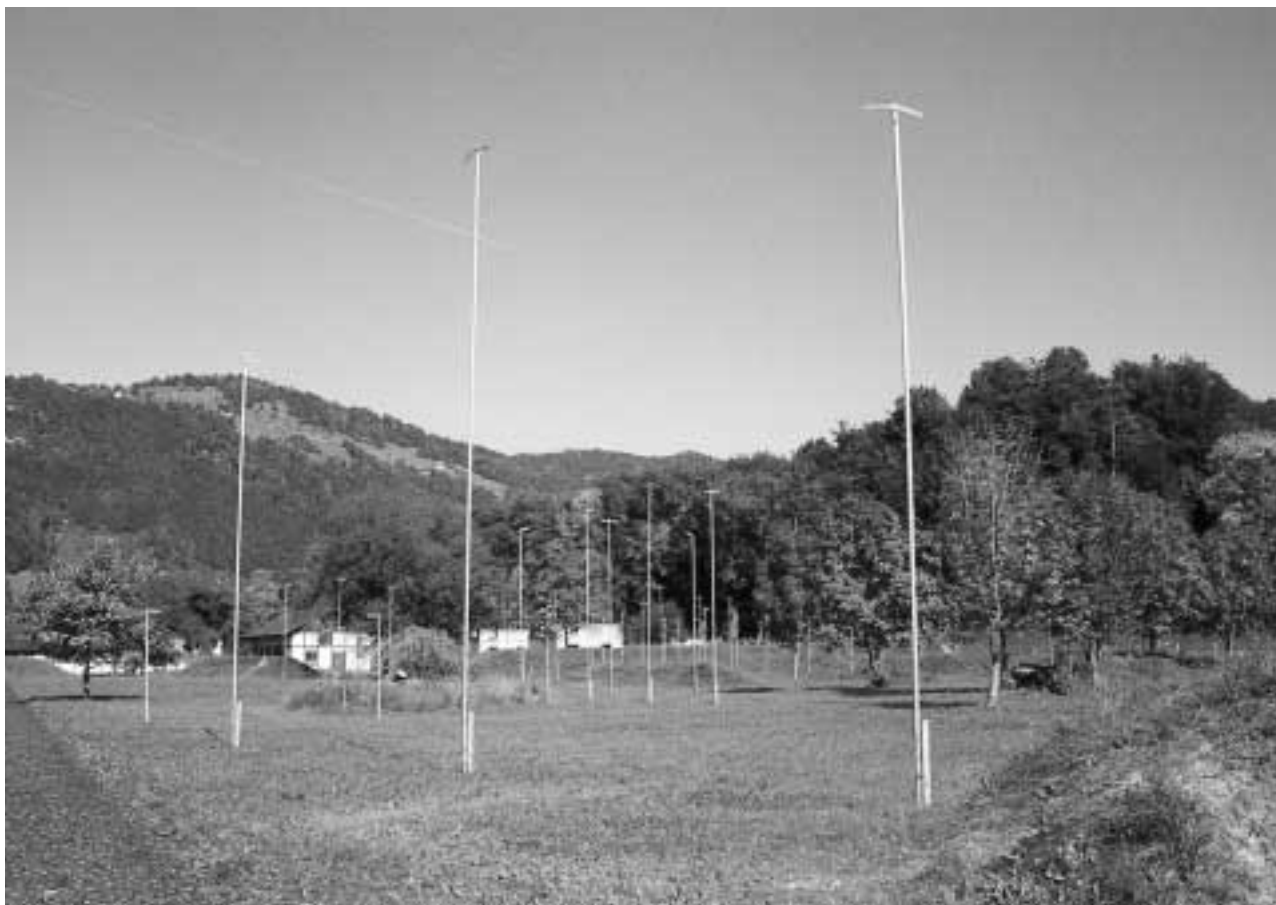
Schlussbemerkung

Die neue Armee revolutioniert unser Wehrwesen. Wir müssen diese Herausforderungen annehmen und die Entscheide auch mittragen. Der Änderungsprozess hat bereits begonnen. Wir

sind überzeugt, dass die neue Belegung des Waffenplatzes Wil eine Chance für die Gemeinde Oberdorf und den Kanton Nidwalden ist.

*Urs Fankhauser
Vorsteher Amt für Militär*

Einsätze von Schweizer Soldaten im Ausland gab es im 20. Jahrhundert mehrere – mit und ohne Waffen. 1919 schützten bewaffnete Detachements den Transport von Schweizer Exportgütern im unsicheren Osteuropa. Auch diejenigen Schweizer, die seit 1953 den Waffenstillstand in Korea überwachen, waren anfänglich selber bewaffnet. Zur Kontrolle der Wahlen in Namibia 1989 und 1991 bis 1994 in der Westsahara – beides Missionen der UNO – konnten unbewaffnete Freiwillige delegiert werden, da die Situation dies erlaubte.



Bei der Kaserne Wil soll das Kompetenzzentrum SWISSINT entstehen.

Orts- und Flurnamen

Neue Schreibweise

Orts- und Flurnamen sind Zeugen menschlicher Tätigkeit in der Natur bzw. der Auseinandersetzung mit ihr. Auch Beobachtungen des Menschen, die er bezüglich der Natur macht, können in Namen ausgedrückt werden. Daraus wird verständlich, dass Orts- und Flurnamen historischen Dokumentationswert haben. Es ist deshalb sinnvoll, wenn sie gesammelt, registriert und gedeutet werden.

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Nidwaldner Orts- und Flurnamenbuch“, das im August des Jahres 1993 seinen Anfang nahm und Ende August 2001 abgeschlossen wurde, kommt der Kanton Nidwalden nach der Drucklegung gegen Ende 2002 zu einem Werk, in dem die heute gebräuchlichen Namen, aber auch jene, die früher einmal verwendet wurden, versammelt und gedeutet sind. Im Namenbuch, zu dem auch ein Kommentarband gehören wird, findet man die Namen in einer an der Mundart orientierten Schreibweise sowie in phonetischer Umschrift, welche die ortsübliche Aussprache ablesen lässt. Weiter werden die genaue Lage mit Koordinaten und mittlerer Höhe über Meer sowie die Beschreibung der Örtlichkeit angeführt. Es werden sämtliche historischen Belegformen, die vom Historiker Albert Hug ausgezogen worden sind, den ihnen entsprechenden Namen angefügt und schliesslich kann man erfahren, was der einzelne Name bedeutet.

Die Nomenklaturkommission des Kantons Nidwalden ist übereingekommen, dass sich die Schreibweise der aktuellen Orts- und Flurnamen auf den offiziellen Plänen und Verzeichnissen nach dem Nidwaldner Orts- und Flur-

namenbuch zu richten hat. Dies bedarf der folgenden Erklärung.

Es gab in der Deutschschweiz eine Zeit, in der man die Namen möglichst neuhochdeutsch bzw. schriftsprachlich geschrieben hat. Das führte aber immer wieder zu eigenartigen Schreibformen, besonders bei Namen, zu denen sich kein entsprechendes Wort im deutschen Sachwortschatz finden liess. Man kam deshalb überein, dass die Orts- und Flurnamen, sofern es sich nicht um Gemeindennamen, Stationsnamen oder ganz bekannte touristische Namen handelt, mundartnahe zu schreiben seien. Die Begründung lag darin, dass die Namen zu unserem speziellen alemannischen Sprachgut gehören, was in ihrer Schreibweise seinen Ausdruck haben soll. Aus diesem Grund gab der Bund eine Verordnung und Weisungen „zur Erhebung und Schreibweise der Lokalnamen“ heraus. Darin werden die Grundsätze für die Schreibweise der Orts- und Flurnamen formuliert. Diesen Grundsätzen folgt auch das „Nidwaldner Orts- und Flurnamenbuch“. Damit erreicht man, dass über die gesamte Deutschschweiz gleiche Namen grundsätzlich vergleichbar werden. Es bietet sich ein einheitliches Bild. So wird zum Beispiel bei einem Namen nur *ie* geschrieben, wenn das auch als *i plus e* gesprochen wird. Niederriickenbach als postalischer Name bleibt mit *ie*, während alle übrigen Namen mit *Nider-* kein *ie* bekommen. *uo* wird nicht geschrieben, sondern nur *ue*, ausser eben beim Gemeindennamen Buochs. Auf der Landeskarte lebt man schon, seit sie den alten Topographischen Atlas oder die Siegfriedkarte abgelöst hat, diesen Grundsätzen nach. Auf den Vermessungsplänen der Kantone aber finden sich noch sehr viele ältere Schreibweisen.

In Nidwalden werden diese nun nach der Vorlage des Namenbuchs geschrieben. Das bedingt, dass man sich manchmal an eine etwas andere Schreibweise gewöhnen muss.

Zuletzt sei noch dargelegt, wie die Orts- und Flurnamen gesammelt worden sind. Der Sprachler ging dabei in enger Zusammenarbeit mit den Gemeinden zu gut ortskundigen Gewährsleuten und befragte diese. Er notierte die Namen mit allen nötigen Angaben und trug ihre Position auf der Landeskarte ein. Dazu gesellte sich anschliessend das oben erwähnte historische Belegmaterial. Die Schreibweise wurde von der lokalen Aussprache bestimmt. Um einige Besonderheiten der Nidwaldner Mundart augenfällig zu machen, beschloss die Kantonale Nomenklaturkommission nach Absprache mit dem Linguisten, dass gemeinschweizerdeutsch *Büel* als *Biel*, *Hus* als *Huis* und die Endung *-eli* als *-ili* geschrieben werden sollen. Letzteres allerdings nicht in Hergiswil, weil in dieser Gemeinde *-ili* nicht (mehr) gesprochen wird. Das sogenannte stumme *-n* im Auslaut von Namen wurde beibehalten, so dass es *Matten*, nicht *Matte*, *Boden*, nicht *Bode* etc. heisst. Das lässt sich gut damit begründen, dass dieses *-n* im Satz wieder gesprochen ist, wenn auf den entsprechenden Namen ein Wort mit Vokal im Anlaut folgt. Also zum Beispiel „*i d Matte dure*“, aber „*i d Matten uife*“.

Die Schreibweise der Namen entspringt also nicht der Willkür, sondern folgt klaren Grundsätzen. Nur in wenigen Fällen wird man sich an eine deutlich andere Schreibweise gewöhnen müssen. Bei den meisten Namen ändert sich nichts oder es fällt gar nicht auf, dass sie leicht anders geschrieben werden.

Viktor Weibel

Wahlen 2002

Ein grosses Wahljahr steht vor der Tür

Dieses Jahr stehen Gesamterneuerungswahlen beim Regierungsrat und beim Landrat sowie Teilerneuerungswahlen in den Gemeinden auf dem Programm. Wir berichten über Rücktritte, Wahlverfahren und Termine.

Regierungsratswahlen

Eine spannende Ausgangslage ergibt sich bei den Regierungsratswahlen, liegen hier doch vier Demissionen vor. Volkswirtschaftsdirektor Meinrad Hofmann, Baudirektor Werner Keller, Land- und Umweltdirektor Ferdinand Keiser sowie Bildungsdirektor Dr. Viktor Furrer treten nicht mehr an. Einer Wiederwahl stellen sich die Regierungsräte Paul Niederberger, Beat Fuchs und Dr. Leo Odermatt. Am 3. März 2002 gilt es die siebenköpfige Regierung im Mehrheitswahlverfahren zu bestellen. Gewählt ist im ersten Wahlgang, wer das absolute Mehr erreicht. Sollte ein zweiter Wahlgang erforderlich sein, so würde dieser am 21. April 2002 durchgeführt.

Landratswahlen

Ebenfalls am 3. März 2002 finden die Wahlen in das 60-köpfige Kantonsparlament statt. Seit 1982 werden die Landräte im Proporzwahlverfahren gewählt. Die Landratsabordnung der Gemeinde Oberdorf besteht aus fünf Mitgliedern. Es liegen die Demissionen der Landräte Otto Liem und Norbert Furrer vor. Otto Liem gehörte dem Landrat seit 1994 an, während Norbert Furrer seit 1998 dieses Amt innehatte.

Norbert Furrer ist per 31. Dezember 2001 nach Stans weggezogen und musste deswegen sein Landratsmandat in Oberdorf aufgeben. Der Gemeinderat Oberdorf hat Georg Niederber-

ger, 1967, Elektromonteur, Kirchstr. 12, 6382 Büren (SP), durch Nachrücken als Mitglied des Landrates für den Rest der Legislaturperiode 1998/2002 als gewählt erklärt.

Anlässlich der letzten Landratswahl im Jahre 1998 mussten in unserer Gemeinde 45 Stimmzettel als ungültig erklärt werden. Zur Hauptsache enthielt das Stimmcouvert in diesen Fällen mehrere oder sämtliche Wahlzettel, statt nur einen. Ungültig erklärt werden mussten auch einige Stimmzettel wegen fehlerhafter brieflicher Stimmabgabe. Hier wurde meistens der Stimmrechtsausweis vom Stimmberechtigten nicht unterschrieben.

Wenn Sie sich am 3. März 2002 an allen Urnenabstimmungen beteiligen wollen, was wir gerne hoffen, achten Sie bitte darauf, dass nur ein Wahlzettel für die Regierungsratswahl, nur ein Wahlzettel für die Landratswahl und nur der Stimmzettel für die eidg. Abstimmung ins amtliche Stimmcouvert gelegt werden. Bei der brieflichen Stimmabgabe ist der Stimmrechtsausweis unbedingt zu unterschreiben.

Gemeindewahlen

Die Gemeindewahlen 2002 (Schulrats- und Gemeinderatswahlen) werden an der Urnenabstimmung am 21. April 2002 vorgenommen. Nebst den Mitgliedern in die administrativen Räte sind ebenfalls der Gemeindepräsident, der Gemeindevizepräsident, der Schulpräsident und der Schulvizepräsident zu wählen. Die Amtsdauer ist für je 3 Mitglieder des Gemeinderates und des Schulrates abgelaufen. Zuhanden der Frühjahrsgemeindeversammlung 2002 haben Gemeindepräsident Gerhard Odermatt, Gemeindevizepräsident Paul Odermatt und Schulpräsident Josef Niederberger ihre Demission eingereicht. Zur Wiederwahl stellen sich Gemeinderat Paul Achermann und die Schulräte Josef Bünter und Cecilia Niederberger-Mittner. Die Gemeindewahlen werden im Mehrheitswahlverfahren durchgeführt. Die Anordnung dieser Wahlen erfolgt am 8. März 2002 im Nidwaldner Amtsblatt. Wahlvorschläge können bis am 15. März 2002 eingereicht werden. Gewählt ist im ersten Wahlgang, wer das absolute Mehr erreicht. Ein allfälliger 2. Wahlgang findet am 2. Juni 2002 statt.

Das Wahl- und Abstimmungsjahr 2002 im Überblick

- Sonntag, 3. März 2002 – Landratswahlen
– Regierungsratswahlen, 1. Wahlgang
– Eidg. evtl. Kant. Abstimmung
- Sonntag, 21. April 2002 – Regierungsratswahlen, evtl. 2. Wahlgang
– Gemeindewahlen (Gemeinde-/Schulrat)
- Sonntag, 2. Juni 2002 – Eidg. evtl. Kant. Abstimmung
– Gemeindewahlen, evtl. 2. Wahlgang
- Mittwoch, 5. Juni 2002 – Frühjahrsgemeindeversammlung
- Sonntag, 22. Sept. 2002 – Eidg. evtl. Kant. Abstimmung
- Sonntag, 24. Nov. 2002 – Eidg. evtl. Kant. Abstimmung
- Mittwoch, 27. Nov. 2002 – Herbstgemeindeversammlung

Eine Vielfalt von Strassen

mit der sich die Gemeinde beschäftigt

Die Gesetzgebung unterscheidet zwischen öffentlichen und privaten Strassen. Für alle gilt aber der gleiche Grundsatz: Sie müssen regelmässig unterhalten, erneuert, signalisiert und verkehrssicher sein. In der Gemeinde Oberdorf besteht ein dichtes Strassennetz. Wie und wo die Gemeinde bei den Strassen mitzuwirken hat, soll nachfolgend an einzelnen Beispielen aufgezeigt werden.

Unterhalt und Winterdienst

Im Sinne der Werterhaltung müssen die Strassen, Brücken und Plätze regelmässig kontrolliert, saniert und erneuert werden. Das Hauptaugenmerk gilt dabei besonders den Gemeindestrassen als öffentliche Strassen. Zu den Unterhaltsarbeiten an einer Strasse gehören auch die Schneeräumung und die Glatteisbekämpfung. Grundsätzlich sind für die Kantonsstrassen der Kanton, für die Gemeindestrassen der Gemeinderat und für die Privatstrassen die privaten Eigentümer der Strasse zuständig. In Oberdorf wird seit einigen Jahren jeweils der Winterdienst auch auf den Flur- und Privatstrassen im Auftrag des Gemeinderates durch den Kanton, durch Nachbargemeinden, Privatunternehmen und durch Landwirte ausgeführt. Kürzlich sind vom Gemeinderat die Vereinbarungen mit den 12 Beauftragten für die Winterperioden 2001/2002 und 2002/2003 abgeschlossen worden.

40-Tonnen-Fahrten auf Gemeindestrassen

Gegen die von der Justiz- und Sicherheitsdirektion Nidwalden am 2. Februar 2001 publizierten Verkehrsanordnungen (Höchst-

gewicht 28t) sind beim Regierungsrat mehrere Beschwerden eingegangen. Er hat diese abgewiesen, nachdem der Gemeinderat mit Hilfe von Deflektionsmessungen aufzeigen konnte, dass vor einer Anhebung der Gewichtslimite Verstärkungsarbeiten durchzuführen sind. Der Gemeinderat hat beim Schriftenwechsel im Rechtsmittelverfahren in Aussicht gestellt, dass sobald die baulichen Massnahmen an den Gemeindestrassen vollzogen sind, die entsprechenden Freigaben für den 34 Tonnen- bzw. 40 Tonnen-Verkehr erfolgen können.

Teilfahrverbot auf Waldstrassen

Seit dem 1. August 2001 besteht auf verschiedenen Waldstrassen in unserer Gemeinde ein öffentlich rechtliches Fahrverbot für Motorwagen, Motorräder und Motorfahrräder. Die Waldstrassen sind mit einer einheitlichen 3-teiligen Verbotstafel signalisiert. Polizei und Forstdienst führen seither Kontrollen

durch. Die gesetzlichen Ausnahmen vom Fahrverbot, die Ausnahmebewilligungen und die Ausweispflicht sind in den §§ 2 & ff. der Waldverordnung geregelt.

Das kantonale Waldgesetz schreibt in Art. 14 vor, dass die Verkehrswege zu bezeichnen sind, welche im Sinne von Art. 15 des eidgenössischen Waldgesetzes als Waldstrassen gelten. Das Oberforstamt hat in Zusammenarbeit mit den betroffenen Eigentümern des Waldes und der Strassen die erforderliche Ausscheidung vorgenommen. Der Gemeinderat hat dieser Ausscheidung zugestimmt. Beim kantonalen Waldgesetz handelt es sich um ein eigentliches Einführungs-gesetz zum eidgenössischen Waldgesetz. Es beschränkt sich auf jene Regelungen, die den Kantonen überlassen sind. Das kantonale Waldgesetz verfolgt grundsätzlich die gleiche Zielsetzung wie das Bundesgesetz. Es ergänzt die Waldgesetzgebung des Bundes und regelt den Vollzug.



Als Waldstrassen gelten folgende Strecken:

- Gross Schwanden – Schwandenberg – Trogmatter Wald
- Bad – Ägertliwald
- Ursprung – Hauwald
- Buoholz – Sunnewald – Hauwald

Wichtiges in Kürze

aus dem Schulrat

Schulleitung

Wie bereits in der letzten Ausgabe der Aa-Post erwähnt, beschäftigen wir uns intensiv mit der Erarbeitung eines neuen Schulleitungskonzeptes. Zur Zeit werden auf der Grundlage der Vernehmlassungsfassung des neuen Volksschulgesetzes die verschiedenen Funktionsebenen definiert, sowie die Aufgaben des Schulrates und der Schulleitung im Wesentlichen beschrieben. Im neuen Konzept wird eine klare Trennung der strategischen Aufgaben des Schulrates und der operativen Tätigkeiten der Schulleitung angestrebt. Noch ist viel Engagement aller Beteiligten erforderlich. Wir spüren aber grosse Bereitschaft und sind über-

zeugt, die Konzept-Entwicklung in nächster Zeit erfolgreich abzuschliessen und mit der neuen Schulleitung eine weitere Qualitätsverbesserung an unserer Schule zu erreichen.

Herzlich gratulieren dürfen wir in diesem Zusammenhang unserem langjährigen Schulleitungsmitglied Max Albisser. Er hat als Erster im Kanton Nidwalden bei der AEB (Akademie für Erwachsenenbildung) das „Zertifikat für Schulleiter“ erfolgreich erworben! Ebenso haben die beiden Primarlehrer Andreas Bossi und Stefan Schmid die Ausbildungsmodule absolviert. Zum Zertifikat fehlt ihnen nun noch die Abschluss- / Diplomarbeit. Wir wün-

schen ihnen dazu viel Erfolg und danken allen drei Schulleitungsmitgliedern für ihre wertvolle Arbeit an unserer Schule!

Selbstbeurlaubung

Auf Grund der positiven Resultate des zweijährigen Versuches hat der Schulrat die offizielle Einführung der „Selbstdispensation“ (Selbstbeurlaubung) mit den bisher geltenden Rahmenbedingungen gutgeheissen!

Die sogenannte „Selbstbeurlaubung“ gibt den Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder während maximal 4 Halbtagen, mit speziellem Antragsformular und kurzer persönlicher Begründung, von der Schule zu dispensieren.



Sanierung / Erweiterung der Schulanlagen Oberdorf

Seit 30 Jahren stehen die Schulanlagen Oberdorf dem Schulbetrieb zur Verfügung. 1972 wurde der Schulhausbau fertiggestellt (siehe Bild), 1982 erfolgte die Aufstockung des Schultraktes. Nach 30 Jahren ist nun eine umfassende Sanierung, insbesondere der Aussenhaut (Beton, Fenster, Storen etc.) und der Flachdächer notwendig. Gleichzeitig mit den Renovationsarbeiten soll eine massvolle Erweiterung des Schulraumangebotes vorgenommen werden. Eine vom Schulrat eingesetzte Kommission hat durch eine breite Abklärung die Raumbedürfnisse ermittelt. Da alle wertvermehrenden Um- und Erweiterungsbauten an bestehenden Anlagen der Genehmigung durch die Erziehungskommission bedürfen, wurde ein entsprechender Bericht eingereicht. Im Vorprüfungsverfahren ist nun kürzlich der Bedürfnisnachweis für mehrere Schulzimmer und diverse weitere Räume anerkannt worden. Dem Schulrat wurde zudem die Bewilligung erteilt, die Planung gemäss §96 und §97 der Bildungsverordnung weiterzuführen.

Die Kommission ist mit Engagement und Optimismus an der Arbeit und wird an der Frühjahrsversammlung weiter informieren.

Bodeschtändigis und Luftigs

Ein Herbstprojekt an der Schule Oberdorf

Kinder und Lehrkräfte des Kindergartens und der Primarschule Oberdorf gestalteten im vergangenen Herbst gemeinsam vier erlebnisreiche Tage.

Fachleute kamen in die Schule, die Kinder verbrachten einen ganzen Tag bei Wind und Regen im Wald, und sie setzten sich lustvoll mit der Natur und der ländlichen Kultur auseinander. So ergab sich ein buntes Mosaik aus Begegnungen, Naturerlebnissen, Experimentieren und Gestalten.

Einige Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klasse berichten hier über ihre persönlichen Höhepunkte während dieser Woche.



Maulorgeln, grosse und kleine. Wir lernten auch noch „Oh Susanna“, es war einfach toll.

Manuel

Jodeln

Zum Jodeln noch ein Dankeschön an Franziska Bircher, denn sie hat für uns selber einen Jodel geschrieben!

Arjeta

Sagen

Die Sagen faszinierten mich. Manchmal sind sie ein bisschen brutal, aber sehr spannend und interessant. Die Sagen handeln oft von Bauern und Geistern. Oft sind Sagen lange Geschichten, es gibt aber auch kurze Sagen.

Saara

Mosten

Wir gingen zu der Familie Odermatt schauen, wie das Mosten geht. Zuerst haben wir vier Harassen aufgelesen. Danach tat Herr Odermatt die Äpfel in die Maschine. Als dann der Most fertig war, war der Rest der Äpfel eine riesige Platte.

Nadja

Bodeschtändigis

Bei Frau Bühler bastelten wir unseren eigenen Teller mit verschiedenen Wappen von Nidwalden. Am Schluss kochten wir uns Fotzelschnitten, die wir dann essen durften.

Evelyne

Fahnenschwingen

Fahnenschwingen hat mir sehr gut gefallen, weil es ein netter Mann war. Manchmal konnte ich die Fahne fangen, manchmal nicht. Ich habe bei ihm zwei Tricks gelernt.

Felix



Mulörgele

Herr Wyrsch zeigte uns, wie man die Tonleiter stösst und bläst. Ich fand es toll, denn es war nicht allzu schwer, und darum konnten wir schon rasch „Jungi Schwän und Äntli“. Natürlich zeigte Herr Wyrsch uns auch verschiedene





Drachen und Flugzeuge
 Am Dienstag bastelten wir in Zweiergruppen zwei Drachen. Als wir mit den Drachen fertig waren, machten wir verschiedene Flugzeuge und sonst noch Sachen aus Papier und Sagex. Am Schluss des Nachmittags konnten wir auf dem Pausenplatz die Drachen steigen lassen.

Sonja

Schulhaus dekorieren
 Mein schönstes Erlebnis in der Projektwoche war am Mittwoch, dass nicht nur eine Klasse, sondern vom Kindergarten bis zu 6. Klasse alle zusammen etwas Schönes bastelten, um das Schulhaus zu schmücken. Ich fand es eine gute Idee, eine Veranstaltung zu machen mit Traubensaft, einem Herbstmann usw.

Angi

Im Wald
 Frau Furrer hat uns eine spannende Geschichte von Eisenhans erzählt, der war sehr allein. Fast alle hatten kalt, weil es geregnet hat.

Sandra

Ich war als zweites bei Herr Schmid beim Tierspuren suchen. Wir hatten sehr viele Rehspuren gefunden und eine Bärenspur (grosser Hund). Die Spuren haben wir schlussendlich ausgeipst.

Chantal

Der Posten von meinem Lehrer war echt toll! Wir haben dort Hochfangis, Verstecken und andere Spiele gespielt. Dadurch wurden wir aufgewärmt.

Selina

Am Mittag konnte man sich am Feuer schön aufwärmen. Nach dem Mittag sagte uns der Förster etwas über seine Arbeit, über den Borkenkäfer und in Gruppen zählten wir von einem Baumstamm, der in Stücke zersägt ist, die Jahrringe.

Stefan



Schmieden – schweissen – brennen

Auf Besuch bei Josef Maria Odermatt

Im Fach Technisches Gestalten hatten die Schüler der 2. Orientierungsstufe die Gelegenheit, Josef Maria Odermatt in seinem Atelier einen Besuch abzustatten. Sie lernten den bekannten Künstler und Menschen Josef Maria Odermatt kennen und konnten auch die Techniken gleich selbst ausprobieren, mit denen Odermatt seine Plastiken schafft.



Draussen ist es kalt. Josef Maria Odermatt steht vor seinem Haus, oben auf der Huob. Er begrüsst uns herzlich und bittet uns gleich in seine geräumige Werkstatt, da drinnen sei es schön warm. Noch gestern Sonntag hätte er uns nicht empfangen können, da sei er arg erkältet gewesen. Heute gehe es schon wieder ordentlich, er könne jedenfalls wieder Stumpen rauchen. Die Schüler schmunzeln. Der Damm ist gebrochen.

Er erwähnt seine Eltern und seine zehn Geschwister. Nach der Sekundarschule habe er für eine Bäckerei Ausläufer gemacht. Da habe er genügend Zeit gehabt, seine Berufswahl zu treffen. Der Entscheid fiel auf den Schlosserberuf, auf die Arbeit mit Eisen. Das schwere und harte Material hatte es ihm scheinbar angetan, ihn geradezu herausgefordert. Er nahm die Herausforderung an. In der Schlosserlehre wurde damals

Man spürt bei Odermatt die Liebe zu seinem Material. Er fährt mit seiner Hand fast zärtlich über die schweren Eisensäulen.

Während Josef Maria Odermatt uns sein Leben näher bringt, fängt in der Esse ein starkes Stück zylinderförmiges Eisen zu glühen an. Nach der Lehre zog es Odermatt nach Paris, dort suchte er eine Arbeit, nachdem das Geld knapp geworden war. Beim Künstler Robert Müller fand er eine Anstellung. Dies wird ihn wohl entscheidend geprägt haben. Heimgekehrt nach Nidwalden machte sich Odermatt selbstständig. Die ersten Kunstwerke entstanden. Von Beginn weg arbeitete er - im Gegensatz zu einem Künstler wie beispielsweise Jean Tinguely - mit neuem Eisen. Odermatt wollte wohl nie Abfälle zusammenschweissen. Er wollte Eisen zurechtbiegen, er wollte Eisen besiegen, mit der ganzen Kraft, mit seinem Können.

Inzwischen ist das Eisen auf der Steinkohlenglut rund 1300° Celsius heiss. Odermatt nimmt es aus der Esse und bearbeitet es mit dem mechanischen Schmiedehammer. Jetzt ist die Reihe an den Schülern. Die Knaben zögern, trauen den kräftigen Hammerschlägen nicht. Odermatt zieht den ersten an der Hand zu sich und drückt ihm das lange Eisenstück in die Hände.



Odermatt hat die Erscheinung eines Künstlers. Seine buschige Frisur und seine Grösse machen Eindruck. Odermatt erzählt von seiner Jugend, von der Stanser Schmiedgasse, wo man zu seiner Kinderzeit den Handwerkern über die Schultern schauen

auch geschmiedet. Dass dem heute nicht mehr so ist, bedauert Odermatt. Für ihn gibt es zu wenig Schmiede. Ihm gefällt es mit Eisen zu gestalten, Eisen so zu biegen, wie der Kopf es will. Das ist eine gewaltige Herausforderung, immer wieder, Tag für Tag.

Der Hammer donnert weiter. Es geht. Keiner darf kneifen, jeder muss diese Arbeit erlebt haben. In der Esse wird das Eisen erneut erhitzt. Zu zweit wird jetzt von Hand das glühende Eisen mit Vorschlagshämmern geschmiedet. Der Meister gibt mit dem Handhammer den Takt an. Die Schüler haben begriffen. Odermatt freut sich. Er will sein Handwerk weitergeben. Er erzählt von der Meisterprüfung, von seiner Zeit als Gewerbelehrer. Das Haus an dieser erhöhten Lage habe er als altes Bauernhaus gekauft. Heute ist das Haus vollständig erneuert. Mit Stolz erwähnt er seine Frau Regula, Kunsthistorikerin und Kantonsbibliothekarin. Seine drei Kinder würden wohl die meisten von der Pfadi her kennen. Dies bejahen die Schüler zunicke. Odermatt erklärt und zeigt das Brennen. Ein starkes Stück Eisen brennt er in kurzer Zeit ab. Beim Schweißen können die Knaben wieder selbst zwei Stücke miteinander verbinden. Es gelingt. Josef Maria Odermatt ist mit den jungen Männern zufrieden. Sie sind es auch.



Luzern war im Sommer 2001 zu seinem gegenwärtigen Schaffen eine grosse Ausstellung. Ein phantastischer Kunstkatalog zu dieser Ausstellung bleibt als Erinnerung zurück.

Josef Maria Odermatt drückt mit seinen Werken vieles aus. Das stumme Eisen beginnt zu sprechen. Brücken von Mensch zu Mensch werden gebaut. Der

Technisches Gestalten auf der Orientierungsstufe
Die Fächer "Handarbeit" und "Werken" werden bereits seit einigen Jahren einheitlich als "Technisches Gestalten" oder kurz "TG" bezeichnet. Unterrichtet wird in beiden Bereichen nach einem gemeinsamen Lehrplan. (Vgl. dazu auch den Artikel auf der folgenden Seite.)

In der 1. Orst gilt „TG“ als Pflichtfach, wofür drei Lektionen zur Verfügung stehen. Blockweise werden die Schülerinnen und Schüler sowohl im textilen wie auch im nicht-textilen Bereich (Werken) unterrichtet. In der 2. Orst müssen sich die Schülerinnen und Schüler für eine der beiden Varianten entscheiden und in der 3. Orst schliesslich wird „TG“ als Wahlfach angeboten.

Beispiele aus dem textilen Schaffen unserer Klassen werden von Zeit zu Zeit der Öffentlichkeit präsentiert.

Im Moment haben Sie wiederum Gelegenheit, die vielfältigen Objekte zu besichtigen. Die Ausstellung im Gemeindehaus dauert noch bis am 17. April 2002.



Zum Schluss besichtigen wir im Garten ausdrucksstarke Plastiken, welche der Künstler nebst vielen anderen in den letzten 40 Jahren geschaffen hat. Josef Maria Odermatt erklärt die Phasen seines Schaffens. Im Moment sei er in der Phase der „Überlappungen“. Im Kunstmuseum

Widerstand ist gebrochen. Dies macht Josef Maria Odermatt zu einem aussergewöhnlichen Menschen, zum grossen Künstler Josef Maria Odermatt.

Adolf Murer

Faszination Textiles Gestalten

experimentieren – ausprobieren – entwickeln



Lernziele:

- Aus Schafwolle eine Fläche filzen.
- Einen Gegenstand oder ein Objekt aus dieser Filzfläche entwickeln und gestalten.
- Bereits gelernte Techniken anwenden und vertiefen.

Mit viel Fleiss und Geduld lösten die Schülerinnen der dritten Orst diese Aufgabe. Die entstandenen Objekte sind witzig, funktionell, ästhetisch, zweckmässig, ausgefallen, zeitgemäss, originell und modern.

Marianne Diener, TG - Lehrerin



*Notizblockhülle:
Astrid Lussi
Monika Lussi*



Handyständer: Pascale Burch



*Blumentopfhülle:
Petra Scheuber
Claudia Herger*



*Teddybären:
Isabelle Lussi
Nadja Joller
Sandra Niederberger*

KIRABÜ – das sind wir!

Der Kinderrat Büren stellt sich vor

Schon bald dreijährig wird er, der KIRABÜ. Seinen Namen hat er von den Kindern des Schulhauses Büren bekommen. Es ist eine Abkürzung, die Kinderrat Büren bedeutet.

Dieser Rat ist in unserem Schulhaus zu einer festen Institution geworden. Vom Kindergarten bis zur 6. Klasse sind jeweils zwei Kinder im Rat vertreten. Die Schülerinnen und Schüler haben dadurch ein offizielles Organ erhalten, das ihnen ermöglicht, Meinungen, Ideen, Änderungsvorschläge und Wünsche einzubringen um so die Schulhauskultur wesentlich mitzugestalten.

In der monatlichen Sitzung wird lebhaft über die aktuellen Traktanden diskutiert. Unter anderem haben uns schon die Schulhausordnung, die Gestaltung des Schulhausplatzes, die Pausenspielgeräte beschäftigt. Auch Adventsüberraschungen wurden vorbereitet, ebenso kam der Osterhase zu Besuch, Projekttag wurden anhand von Umfragen ausgewertet und Patenschaften

unter den Klassen eingeführt.

Einmal im Jahr findet die Vollversammlung statt. Alle Kinder und Lehrpersonen nehmen daran teil.

Auf die Frage, weshalb sich die einzelnen Kinder als Klassenvertreterinnen und Klassenvertreter zur Verfügung gestellt haben um im KIRABÜ mitzuarbeiten, antworteten sie:

Wir finden den KIRABÜ sehr nützlich, weil er viel für das Schulhaus macht.

Johanna und Michèle, 2. Klasse

Es ist witzig im KIRABÜ zu sein. Man kann eigene Ideen einbringen. Es ist toll.

Andrea und Leander, 4. Klasse

Ich bin in den KIRABÜ gegangen, weil es mich wunder nahm, wie es da so ist und es gefällt mir. - Ich wurde gewählt. Darum bin ich im KIRABÜ. Ich hatte grosse Freude, dass ich gewählt wurde, und es gefällt mir auch.

*Fabienne und Yanick,
Kindergarten*

Wir finden den KIRABÜ gut und möchten weiterhin teilnehmen.

Fabian und Laura, 3. Klasse

Uns gefällt es gut. Wir sind in den KIRABÜ gegangen, weil wir wissen wollten, wie es dort ist.

Melissa und Martin, 1. Klasse

Uns gefällt es prima. Wir sind im KIRABÜ, weil so neue Freundschaften entstehen.

Olivia und Dominique, 5. Klasse

Ich gehe gerne in den KIRABÜ, weil ich gerne mit verschieden-altrigen Kindern diskutiere. - Ich gehe in den KIRABÜ, weil ich dann mehr über die Schule erfahre und es lustig ist.

Andrea und Claudio, 6. Klasse

Ich bedanke mich herzlich bei den Kindern, die ihre Kolleginnen und Kollegen im KIRABÜ engagiert vertreten, sowie bei den Lehrpersonen und dem Hauswart für die vielen guten Ideen und die tatkräftige Unterstützung.

*Christin Sidler,
Schulische Heilpädagogin*



*Die motivierten Klassenvertreterinnen und Klassenvertreter gestalten die Schule mit.
(Es fehlt Michèle Hubacher, 2. Klasse)*

DANKE FÜR
IHREN BESUCH!

Flohmarkt

o 1. Orst Oberdorf

Wo: Schulhaus Oberdorf
Wann: Sonntag, 25. November
10.00 - 17.00 Uhr
Cafeteria: Kaffee, Kuchen,
Mineral
Erlös für Klassenlager,
Besuch der Expo 02

Ein Erlebnis der besonderen Art für die Schülerinnen und Schüler der 1. ORST.



Es wurde um die verschiedensten Artikel, aber auch um ganz spezielle Raritäten gefeilscht.

Vielen Dank an alle, die zum guten Gelingen des Flohmarktes beigetragen haben.



Es Zeiche vom Himmel

Weihnachtstheater der Schule Büren

Mit einem farbigen Krippenspiel stimmten die Schülerinnen und Schüler der Schule Büren die Theaterbesucher auf Weihnachten ein. Mit vielen Liedern und Musikstücken wurden die Szenen aus der Weihnachtsgeschichte untermalt.

Am Mittwoch, 19. und Freitag, 21. Dezember 2001, wurde das Weihnachtstheater der Schule Büren in der Bruderklausenkirche aufgeführt.

Bereits seit Wochen wurde, unter Mitwirkung von allen Lehrpersonen, im Schulhaus Büren gesungen, Theater gespielt, musiziert, genäht, gebastelt und gemalt um für den grossen Auftritt gerüstet zu sein.

Mit unbeirrbarer Ausdauer und Geduld haben die Schülerinnen und Schüler die oft auch anstrengenden Proben durchlebt, um an den Aufführungen ihr Bestes geben zu können.

Gespielt wurde die klassische Weihnachtsgeschichte.

Bereits in der ersten Szene, die vor der Kirche gespielt wurde, waren die Besucher ins Geschehen eingebunden.

Die Geschichte begann mit der Volkszählung in den verschiedenen Städten. Jeder Zuschauer liess sich von den Schreibern, die vor der Kirche warteten, zählen. Erst dann durfte drinnen Platz genommen werden.

In der Kirche, die bis auf den letzten Platz besetzt war, wurden die Besucher schnell in den Bann

des Theaters gezogen. Mit leuchtenden Augen und wohl dem einen oder anderen klopfenden Herzen spielten, sangen und musizierten die fast 150 Schülerinnen und Schüler vom Schulhaus Büren unter der musikalischen Begleitung von Ruedi Zemp.

Sie thematisierten die Volkszählung, die Verkündung des Engels, den Weg von Maria und Josef nach Bethlehem, ihre mühsame Suche nach einer Herberge und schliesslich die Ankunft des Jesuskindes.

Mit grossem Applaus wurden, nach fast eineinviertel Stunden, die bemerkenswerte Leistung, der engagierte Einsatz und die Arbeit der Kinder gewürdigt.

*Fotos: Andreas Bossi
Text: Michaela Vossen,
Christin Sidler*



Neues Logo und Leitbild

Niederrickenbach – Maria-Rickenbach

Am Mittwoch, 17. Oktober 2001, wurde in Niederrickenbach ein neues Logo und ein kulturell-touristisches Leitbild für Maria-Rickenbach vorgestellt. Das Logo schuf Hampi Krähenbühl, Fürigen, während das Leitbild von dem seit kurzem in Niederrickenbach lebenden Jörg Niederberger erarbeitet wurde.

Der Nidwaldner Künstler Jörg Niederberger entdeckte, dass seine neue Heimat mit der Ex Voto-Sammlung, den bedeutenden sakralen Kunstgegenständen in der Wallfahrtskapelle, der Klosterkrippe und der Fossilien-sammlung von Josef Ignaz Joller viele Schätze beherbergt. Niederrickenbach bietet aber auch mit seinen Naturschönheiten ideale Voraussetzungen, um Kurse und Veranstaltungen kultureller Art ins Leben zu rufen sowie Möglichkeiten für die sportliche Betätigung anzubieten. Als ersten Schritt zur Verwirklichung seiner Ideen verfasste Niederberger ein umfangreiches Leitbild, in dem er den autofreien Ort der Stille detailliert analysiert und seine Vorschläge zu dessen Aktivierung präsentiert. „Damit ist das Ziel verbunden, die Besucherfrequenz für Bahn, Kapelle und das Hotel/Restaurant Pilgerhaus zu steigern. Durch das vielfältige kulturell/touristische Angebot sollen Gäste aus unterschiedlichen Kreisen dazu animiert werden, Niederrickenbach/Maria-Rickenbach als Ausflugsziel und schliesslich als Ziel für einen Wochenaufenthalt auszuwählen“, führt er aus.

Maria-Rickenbach soll ein Ort der Stille bleiben, damit seine einzigartigen Eigenschaften wie Natürlichkeit, Kinder- und Familienfreundlichkeit, mildes Bergkli-



maria-rickenbach
stille, natur

Das vom Werbegrafiker Hampi Krähenbühl gestaltete fünfgliedrige Ahornblatt mit einem Herzen im Zentrum. Es stilisiert symbolisch „unsere liebe Frau im Ahorn“. Das Logo mit dem modernen Schriftzug steht ausserdem für den Ort und die Bahn, für Natur, Kunst und Kultur sowie Sport.

ma mit sauberer Luft und vieles anderes mehr voll zum Tragen kommen. Die Überlegungen des Leitbildverfassers stimmen mit den Vorstellungen der seit 1897 in Niederrickenbach tätigen Kapellstiftung überein. Die Veranstaltungsformen reichen von geführten Naturbeobachtungen über Ausstellungen, Konzerte und Lesungen bis hin zu Brauchtumserlebnissen und Sportaktivitäten. Mit gezielter Werbung, mit Hinweistafeln im Ort und einer halbjährlich erscheinenden Zeitung möchte Jörg Niederberger auf das vielfältige und breit gefächerte Angebot in Niederrickenbach aufmerksam machen.

Als Zeitrahmen zur Umsetzung seines Konzeptes sieht Jörg Niederberger eine Dauer von sieben Jahren vor. In einer ersten Phase regt er an, Erscheinungsbild, Prospekt und Wanderkarte zu verwirklichen, diverse Projekte in Angriff zu nehmen, die Finanzierung zu sichern, Partnerschaften aufzubauen und Projektaufträge zu bestimmen sowie Beteiligte für die Vorhaben zu gewinnen.

Die Volkswirtschaftsdirektion NW hat festgestellt, dass mit dem vorliegenden Leitbild ein Regio Plus Projekt ausgelöst werden kann, für welches auch Bundesgelder für die Anfangsfinanzierung erhältlich gemacht werden könnten. Eine Arbeits-

gruppe bestehend aus Gemeinderat Walter Widmer, Josef Rohrer, Landrat Bruno Durrer, Ruedi Herzog, Jörg Niederberger und Reto Odermatt versucht nun, ein Konzept über die Trägerschaft und die Finanzierung zu erstellen.

Wer ist der neue Besitzer der Haldigrat AG?



Der in Wolfenschiessen wohnhafte Kurt Mathis ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern. Er ist Teilhaber des Gipsergeschäfts Bünter-Mathis in Wolfenschiessen. Als ehemaliger Trainer des Ski-Clubs Bannalp-Oberriickenbach ist er vor allem in der Nidwaldner Skiszene kein Unbekannter. Aufgewachsen ist er in Oberriickenbach und hat daher seit seiner Kindheit eine Beziehung zum Haldigratgebiet, die er als leidenschaftlicher Jäger noch heute pflegt. Sein Kauf des Haldigrats kam für viele überraschend, seine überlegte Art zu Handeln lässt aber wieder eine echte Zukunftshoffnung für das Brisengebiet aufkommen.

Haldigrat am Wiedererwachen

Kurt Mathis hat die Haldigrat AG gekauft

Seit April 1996 steht der Betrieb der Haldigratsesselbahn still. Jetzt soll das Gebiet rund um den Brisen wieder erwachen. Keine Chance, sagen die Kritiker. Kurt Mathis versucht es trotzdem. Er und seine Frau Antoinette öffneten der Aa-Post die Türen zum Haldigrat und zu ihren Vorstellungen.

Das Berggasthaus auf dem Haldigrat sei in einer sehr schlechten Verfassung, hörte man in den letzten Jahren da und dort. Bei der Begehung hoch über dem Engelbergertal zeigt sich, dass der Zustand des Hauses viel besser ist als an manchen Stammtischen angenommen worden war. Es fehlen zwar da und dort Schrauben, es müssen ein paar Maschinen wieder in Gang gesetzt werden und auch eine gründliche Reinigung ist nötig. Er wolle nicht mit der grossen Kelle anrühren, gibt der 46-jährige Mathis schnell zu verstehen. Jede Investition müsse gut überdacht sein, möglichst viel wolle er mit Hilfe von Freunden und Bekannten selber machen, führt er weiter aus.

Restaurantbetrieb im Sommer

Es gebe viele schöne Flecken in Nidwalden, das Haldigrat gehöre dazu, ist der Wolfenschiesser überzeugt. Dieses Panorama möchte er wieder attraktiver werden lassen. Als Erstes will er möglichst schnell grünes Licht für den Restaurationsbetrieb in diesem Sommer erhalten. Da die Konzessionen an die aktuelle Gesetzgebung gebunden sind, werden verschiedene technische und bauliche Veränderungen unumgänglich.

Auch der Sessellift soll wieder in Gang gesetzt werden. Dafür



benötigt er die kleinste Kantonale Konzession, die es ihm erlaubt, in den nächsten drei Jahren Material- und gelegentliche Personentransporte durchzuführen. Ein Normalbetrieb mit der bestehenden Bahn kann sich Kurt Mathis jedoch nicht vorstellen. Die Investitionen dafür wären zu gross. Vorab zählt er auf die Wanderlustigen, welche das Gebiet rund um den Brisen begehen möchten.

Bahn ab Oberrickenbach?

Wie die langfristige Zukunft des Haldigrats aussieht, ist noch nicht klar. An Ideen und Visionen fehlt es Kurt Mathis und seinem Sohn Marco nicht. Am Familientisch wird alles durchdiskutiert und jeder weitere Schritt gut abgewogen. Warum muss es unbedingt eine Sesselbahn sein, die auf das Haldigrat führt? Wenn er allenfalls Geld in die Hand nehmen würde, könnte sich Kurt Mathis auch eine kleine Bahn (höchstens 8 Pers.) vorstellen. Diese könne zu jeder Tages- und Nachtzeit fahren und sei weniger wetterabhängig, bringt er die Vorteile auf den Tisch. Er geht in seinen Überlegungen sogar einen Schritt weiter und stellt den Standort der Bahn in Frage. Auf

der Oberrickenbacher Seite wäre mit dem Busbetrieb der Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz gegeben. Mit seinen Visionen will der leidenschaftliche Jäger niemanden vor den Kopf stossen, höchstens zum Mitdenken anregen. Ein Entscheid oder konkrete Projekte sind in weiter Ferne. Kleinere Abklärungen sind aber auch in dieser Phase unumgänglich.

Die Eröffnung des Restaurants steht aber klar im Vordergrund. Der Brisenbergsteiger soll in Zukunft auf dem Haldigrat wieder ein Most trinken können!

RB

Erste Abklärungen des Kantons Dem Kanton Nidwalden und der Gemeinde Wolfenschiessen ist durch den Kauf von Kurt Mathis sicherlich ein Stein und damit eine mögliche finanzielle Belastung vom Herz gefallen. Erste Abklärungen des Amtes für Öffentlichen Verkehr hatten ergeben, dass nach dem Konkurs die Abbruchverfügung hätte eingeleitet werden müssen und der Kanton sowie die Standortgemeinde die Kosten des Abbruchs zu tragen gehabt hätten.

Kirchenchor Büren

und seine Chorprojekte

Voller Engagement stellt sich der Kirchenchor Büren den neuzeitlichen Veränderungen.

Die Zeiten, als der Kirchenchor bei fast allen Sonntagsgottesdiensten sang, sind längst vorbei. Während unter der Leitung von Schwester Germana ausschliesslich lateinische Gesänge einstudiert wurden, befasste sich unser langjähriger Chorleiter Paul Wyrsh auch mit deutschen oder sogar fremdsprachigen Liedern. Unter seiner Leitung wurden auch einige Konzerte mit grossem Erfolg durchgeführt.

Während der Zeit, als Dan Prochazka den Chor dirigierte, war nebst dem üblichen Kirchengesang die erfolgreiche Erstaufrührung der Böhmisches Hirtenmesse von Jakub Jan Ryba ein besonderer Höhepunkt. An Pfingsten 2000 bestritt der Kirchenchor Büren seinen letzten Auftritt

unter der Leitung von Dan Prochazka. Mit ihm verabschiedeten sich weitere 8 Aktivmitglieder vom Chor. Mit noch 15 Aktivmitgliedern (3 Tenor-, 4 Bass-, 4 Sopran- und 4 Altstimmen) war eine Weiterführung des Chores fragwürdig.

Dank der Unterstützung des Kapellrates und den Beziehungen von Felix Stöckli konnte die Stelle des Organisten und Chorleiters wieder besetzt werden.

Die Bereitschaft von Ruedi Zemp aus Stans (A-Diplom in Chorleitung und Organist), den geschrumpften Kirchenchor zu leiten, bedeutete für uns einen grossen Lichtblick.

Mit einem Aufruf an alle Einwohner von Büren und Oberdorf konnten wir inzwischen verschiedene Chorprojekte durchführen. Unser Ziel ist es, mit weiteren Chorprojekten 3 – 4 mal im Jahr

einen Gottesdienst mit Chorgesang zu gestalten. Dieses Vorhaben kann aber nur mit der Unterstützung von freiwilligen Sängern und Sängerinnen realisiert werden. Die Teilnahme an diesen Chorprojekten ist freiwillig und ohne irgendwelche Verpflichtungen (ausser den Proben).

Der Verein „Kirchenchor Büren“ bleibt bis auf weiteres bestehen. Für die zukünftigen Chorprojekte sind alle Einwohner der Gemeinde Oberdorf herzlich willkommen.

Die Proben sind im Kirchensaal Büren, jeweils am Donnerstag von 20.00 – 21.45 Uhr.

Voller Optimismus freuen wir uns auf eine musikalische Zukunft.

Aktuarin Irma Lussi



pro juventute

„Ah, bei pro juventute arbeitest du. Das sind doch die mit den Marken. Was macht ihr eigentlich sonst noch?“

Das werde ich oft gefragt.

Hier kann ich berichten, was pro juventute tut. Für Kinder, für Jugendliche, für Familien und mit ihnen.

Wer ist dabei?

Fast 50 Freiwillige aus allen Gemeinden stehen im Bezirk Nidwalden der pro juventute zu Diensten.

Wie helfen wir?

Familien in finanziellen Engpässen können ein Gesuch stellen. Im letzten Jahr hat die Kommission Beiträge an Ferien, Spielgruppe, Musikunterricht, Lebenskosten und Kinderbetreuung verteilt.



Neben der Einzel- und Familienhilfe machen die Patenschaften einen grossen Teil der finanziellen Unterstützung aus. Zur Zeit bekommen 11 Familien in Nidwalden monatlich einen bestimmten Betrag von ihrem „Paten“.

Was organisieren wir?

Unser bekanntester und grösster Anlass ist der Ferienpass während der Sommerferien. Dieses Jahr wird er in Hergiswil stattfinden. Es ist ein Jubiläumsferienpass mit einer speziellen Überraschung. Die Ferienpassfrauen

sind schon seit Oktober 2001 am Vorbereiten.

Jeden Oktober findet an einem Mittwoch der kantonale Jassnachmittag für Schüler und Schülerinnen statt. Unter Anleitung von Senioren und Seniorinnen lernen die Kinder Kartenspiele und Jassen. Der Jasskurs ist gratis.



Immer am ersten Sonntag im November ist Kindernachmittag. pro juventute organisiert eine Theater-, Clown- oder Zaubervorstellung, zu der die Kinder gratis eingeladen sind.

Alle zwei Jahre im März werden 10 Frauen zu Gratisferien, den Mütterferien, eingeladen. Während einer Woche können sie sich bei Basteln, Lesen und Wandern vom Alltag erholen.

Familien, die auf unentgeltliche Hilfe angewiesen sind, können sich an die pro juventute wenden. Wir vermitteln Jugendliche, die dann einen Sozialeinsatz leisten. Das nennt sich PraktikantInnenhilfe.

Bei den meisten jungen Eltern bekannt und beliebt sind die Elternbriefe. Bei der Geburt des ersten Kindes wird der nützliche Ratgeber kostenlos abgegeben. Das ist dank der Zusammenarbeit mit den Gemeinden möglich.

pro juventute hat im eigenen Verlag, atlantis, viele Bilderbücher und Sachbücher herausgegeben.

Verzeichnis und Bestellungen bei: Marlis Furger, Stans 610 50 73

Oder im Bezirkssekretariat: Judith Bossi, Büren 610 50 04

Was ich mir wünsche

Weiterhin auf den tollen Einsatz der Helfer und Helferinnen zählen zu können.

Den Kinder und Familien in Nidwalden mit Rat und Geld helfen zu dürfen.

Dass mit dem Namen pro juventute Freude verbunden wird.



Sichtbar zu machen, was pro juventute tut, ist nicht einfach. Vieles ist stille Arbeit im Hintergrund. Vieles ist nicht kurz erzählbar. Aber es ist viel, was pro juventute tut.

Alle, die finden, dass pro juventute gute Arbeit leistet, richtig hilft und tolle Sachen organisiert, rufe ich auf, mit dem Kauf von pro juventute Marken, Büchern, Ratgebern und anderen Artikeln, unsere Arbeit zu unterstützen.

Herzlichen Dank.

*Judith Bossi-Niederberger
pro juventute Bezirksleiterin NW*

Spitex

Gut zu wissen, dass es sie gibt

Das Gesundheitswesen ist heute einem schnellen Wandlungsprozess unterworfen. Die Spitex im Kanton Nidwalden ist davon genauso betroffen wie Spitäler, Heime und andere Dienstleistungen. 1998 wurden die teils kantonal, teils kommunal organisierten Spitex-Dienstleistungen im Spitex Verein Nidwalden zusammengeschlossen. Ein Glücksfall, wie sich heute zeigt: Der geforderte Wandel und die damit verbundenen Anpassungen können nun viel schneller und effizienter umgesetzt werden. Zusammen mit den anderen zehn Ortsgruppen des Kantons nimmt dabei die Spitex-Ortsgruppe Oberdorf eine sehr wichtige Funktion als lokales Bindeglied zwischen der Bevölkerung und dem Spitex-Zentrum wahr.

Im Zentrum steht der Mensch
Spitex ist eine Dienstleistung von Menschen für Menschen. Schon lange bevor der Name „Spitex“ kreiert worden ist, haben vor allem Frauen die Pflege von Menschen übernommen, sind Frauen unterstützend in Familien und bei Einzelpersonen im Haushalt eingesprungen. Der Mensch und die zwischenmenschliche Aktion steht im Mittelpunkt der Spitex-Dienstleistungen. Der Inhalt von „Spitex“ ist keine Neuerfindung, es ist die Weiterführung einer Dienstleistung, die sich seit Jahrzehnten bewährt hat. Von den Gründerinnen der ersten Familienhilfen bis zur Schaffung des Spitex-Zentrums im Kanton Nidwalden liegt ein langer Weg. Dazwischen lie-

Ortsgruppe Oberdorf in Kürze



Ortsgruppenmitglieder:

Seline Clavadetscher-Stöcklin, Alpenstr. 3, Oberdorf, Tel. 610 46 07
Erika Albisser-Feierabend, Sonnmattstr. 9, Oberdorf, Tel. 610 46 36

Die Mitglieder der Ortsgruppe Oberdorf sind Bindeglieder zur Gemeindebevölkerung. Sie haben ein offenes Ohr für Ihre Spitex-Anliegen, vermitteln Mitgliedschaften im Spitex Verein Nidwalden und organisieren die jährliche Spitex-Sammlung. Mit diesem Geld ermöglichen Sie entlastende, hauswirtschaftliche Leistungen (ehemals Familienhilfe) für Oberdorfer Familien und Einzelpersonen mit kleinem Einkommen.

Spitex in Oberdorf: Im Jahr 2000 haben 27 Einwohner und Einwohnerinnen Spitex-Leistungen (Pflege und/oder Hauswirtschaft) im Rahmen von 1'839 Stunden erhalten. Zur Zeit arbeiten bei der Spitex 12 Personen aus der Gemeinde Oberdorf.

Unterstützungskonto: Ortsgruppe Oberdorf c/o Spitex Verein NW,
PC 60-14-3 Nidwaldner Kantonalbank, z.G. Konto 01-40-157483-09

gen gesellschaftliche, wirtschaftliche und wissenschaftliche Veränderung, welche die Ausgestaltung der „Hilfe und Pflege zu Hause“ beeinflusst haben.

Haben Sie Fragen zur Spitex?

Wir freuen uns über Ihre Fragen. Sie geben uns die Möglichkeit, Ihnen unsere Arbeit näherzubringen und Missverständnissen vorzubeugen. Wenden Sie sich doch einfach an die Mitglieder Ihrer Ortsgruppe (vgl. Kasten) oder telefonieren Sie ins:

Spitex-Zentrum
Breitenweg 10
6370 Stans
Tel. 041/ 618 20 50

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse an der Spitex, für Ihre Unterstützung und fürs Mittragen!

*Spitex Verein Nidwalden
Ortsgruppe Oberdorf
Seline Clavadetscher-Stöcklin
Erika Albisser-Feierabend*

Sterben und Tod – Ende oder Durchgang?

Persönlicher Erfahrungsbericht in der Begleitung kranker und sterbender Menschen von Berta Flury

In der Begleitung von kranken und sterbenden Menschen werde ich immer wieder mit Angst, Sterben und Tod konfrontiert. Ich möchte vorausgehend ganz kurz erzählen, wie ich zu dieser schönen aber auch anspruchsvollen Aufgabe gekommen bin. Schon einige Jahre bevor ich zur Gruppe Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen gestossen bin, habe ich von der Pfarrei aus in der Zusammenarbeit mit dem Herrn Pfarrer, kranke und ältere Menschen besucht und ihnen die Kommunion gebracht. Hin und wieder bin ich dort schon in die Situation gekommen, dass sich ein älterer Mensch langsam von dieser Welt lösen und Abschied nehmen musste. Als Laie, mit den Kranken diesen Weg zu gehen, eigentlich ohne weitere Schulung, war für mich eine grosse Herausforderung. Obwohl ich mich für diesen speziellen Besuch immer recht intensiv vorbereitet habe, empfand ich doch eine gewisse Unsicherheit. – Daheim einem sterbenden Menschen beizustehen und auch die Angehörigen zu begleiten ist mir immer recht tief gegangen. – Aus dieser Situation heraus wurde der Wunsch nach einer Schulung immer grösser. Aber in den 80er Jahren wurden diese Kurse ganz selten oder gar nie angeboten.

Zu wissen, dass jeder Mensch sein ganz persönliches Leben lebt und somit auch seinen persönlichen Tod stirbt, verlangt ein grosses Einfühlungsvermögen. Ich habe es erfahren, dass sich im Umgang mit Sterbenden Grenzen und Krisenerfahrungen zeigen und dass ich lernen muss, Nähe und zugleich auch Distanz auszuhalten.

Ganz zufällig bin ich später auf ein Bildungsangebot von der Caritas gestossen, die einen 3-teiligen Kurs anboten, der hiess: Nahe sein in schwerer Zeit, und im Bildungszentrum in Wislikofen durchgeführt wurde. Über 60 Anmeldungen gingen ein, das zeigte, dass für diese Aufgabe ein grosses Nachholbedürfnis da war. 25 Teilnehmerinnen sind nach einem ganz bestimmten Lehrplan ausgebildet worden. Sie werden staunen, wenn ich Ihnen sage, dass wir zuerst uns mit unserem ganz persönlichen, eigenem Tod auseinander setzen mussten. Z.B. was würde ich jetzt machen, wenn ich in 5 Ta-



gen, in 3 Wochen oder einem Monat sterben müsste? Wen möchte ich bei mir haben? Was sollte ich unbedingt noch in Ordnung bringen?

Ich muss Ihnen sagen, das ging unter die Haut! Die ganze Umgebung war dieser Situation angepasst.

Aber im nachhinein muss ich sagen, dass ich nie an ein Sterbebett gerufen werden kann, wenn ich mit mir selber nicht im Einverständnis bin. Selber mit grossen Problemen behaftet sein und helfen wollen, ist ein „frommer Wunsch“. Acht bis neun Stunden helfend bei einem sterbenden Menschen sein und sei-

ne Angst und Not mit ihm durchstehen ist manchmal recht schmerzlich.

Da spüre ich so recht das eigene Unvermögen und dass ich fest auf die Hilfe von oben angewiesen bin. Gottlob darf ich oft diese Hilfe verspüren, was mich sehr dankbar macht.

Aus diesem Grund hat sich eine Gruppe gebildet, dass wir miteinander die verschiedenen schweren Nächte mit Fachpersonen besprechen und einander helfend beistehen können. Ich wünschte mir, auch einer Gruppe anzugehören. Es war mir nicht bekannt, dass in Stans eine existierte. Vermutlich hat sie sehr

im Stillen gearbeitet. Ich fragte dann im Kantonsspital Luzern an und wurde zu ganz persönlichen Gesprächen eingeladen.

Ich werde schon über zehn Jahre allmonatlich 1-2 mal zum Einsatz zu Patienten gerufen. In der Zwischenzeit bin ich schon einige Jahre auch in der Gruppe Stans, und die Zusammenarbeit der beiden Gruppen ist sehr wertvoll.

Es ist uns allen bewusst, dass wir jeden Patienten nur eine gewisse Strecke begleiten können. Den letzten Schritt durchs Tor muss jedes und jeder selber gehen. Das kann niemand abnehmen.

9245 Oberbüren SG

eine Partnergemeinde



Oberbüren SG und Büren NW haben ausser der Verwandtschaft mit dem Ortsnamen mindestens etwas Gemeinsames: In beiden Orten steht ein Kloster und ein Kieswerk. Erfahren Sie nun mehr darüber.

Büren – Oberbüren – Niederbüren usw. – Die verschiedenen Büren aus der Schweiz haben sich erstmals 1985 in Büren an der Aare getroffen. Seither haben verschiedene Bürentage (so 1988 in Oberbüren 1200 Jahre Glattburg) Kontakte und Verbindungen geschaffen (u.a. sind auch Büren aus Deutschland und sogar aus der Mongolei dazugestossen!)

Hoffentlich können diese freundschaftlichen Banden aufrechterhalten bleiben – Jubiläumsanlässe geben sicher wieder Gelegenheit dazu.

Als Ratsschreiber aus dem fürstentümlichen Oberbüren stelle ich den Bewohnern von Oberdorf NW (und natürlich speziell den dortigen Büren) gerne unsere Gemeinde vor:

Oberbüren + Niederwil + Sonental = Gemeinde Oberbüren. – Eine von bäuerlicher Arbeit geprägte Landschaft (rund 80 Landwirtschaftsbetriebe) mit Wiesen, Obstanlagen, Äckern, Wäldern, Flüssen, Spazierwegen und vielen Erholungsgebieten lädt zum Verweilen ein. Vielfältige Gewerbe und Industriebetriebe (rund 220 Betriebe mit ca. 1'700 Arbeitsplätzen) bieten Arbeit und Verdienst in der eigenen Gemeinde an. Ausgebaute, fortschrittliche Schulen (im Sommer 2002 wird das neue Oberstufenzentrum Thurzelg eröffnet) fördern zusammen mit den Vereinen das dörfliche kulturelle Leben und die sportliche Ertüchtigung.

Ein freundliches Steuerklima



(dank gesunden Finanzen) und eine verkehrsmässig sehr gute Lage (Autobahnanschluss A1) lassen die Gemeinde Oberbüren sowohl als Wohn-, wie auch als Arbeitsort attraktiv sein.

An der Verkehrsachse St. Gallen-Zürich, nahe an Autobahn und SBB, liegt Oberbüren im unteren Thurtal. Oberbüren mit seinen 2'100 Einwohnern (die ganze Gemeinde zählt 3'900 Einwohner) liegt auf 500 müM. Das Gemeindegebiet umfasst eine Fläche von 17,7 km².

Gebiet der heutigen Schweiz (am 26. Februar 788).

Im Mittelalter herrschten die Schenken von Glattburg. Anfangs des 18. Jahrhunderts verarmten sie, und die Glattburg wechselte wiederholt den Eigentümer. In der Folge kam sie in den Besitz des Klosters St. Gallen. Abt Beda Angehrn baute eine Kirche samt Gästehaus an und stellte die Glattburg einer im Jahre 1752 gegründeten benediktinischen Klostergemeinschaft aus dem toggenburgischen Libingen zur



Das Kloster St. Gallenberg Glattburg

Bei der „Clataburhc“ (dem heutigen Kloster St. Gallenberg) handelt es sich um die erste urkundlich erwähnte Burg auf dem

Verfügung. Am 17. November 1781 bezogen 16 Klosterfrauen das Schloss Glattburg. Das war der Grundstein für eine nun be-



Kirche im Kloster

reits 220 Jahre dauernde segenreiche Klosterzeit.

Hinter dem schlichten Äusseren verbirgt sich ein stimmungsvoller spätbarocker Kirchenraum mit einer der prächtigsten Altargruppen in weitem Umkreis.

Im Jahre 1984 wurde die Klostersgemeinschaft zur Benediktinerinnen-Abtei St. Gallenberg erhoben (erste Äbtissin: Sr. Maria Irmengard Forster aus Andwil + 1986) – Ihre Nachfolgerin ist Sr. Maria Bernarda Meile aus Mosnang:



Ich schätze und liebe die Gemeinde. Ich fühle mich als Oberbürerin und will dieses Verhältnis vertiefen, so dass eine gegenseitig tiefere Beziehung entsteht. Dafür will ich beten und leben.

Kieswerk Glattfeld

Ein nicht üblicher gemeindeeigener Werkbetrieb hat mitgeholfen, die Gemeinde aus dem Finanzausgleich zu führen und einen günstigen Steuerfuss zu schaffen.

Das Thurtal ist reich an Kiesvorkommen. Bereits in den Zwanzigerjahren wurde im Dorf Oberbüren in Handarbeit Kies abgebaut, wobei dieser Abbau im wesentlichen dem Strassenwesen der Gemeinde diente. So waren denn auch regelmässig rüstige Bürgerheim-Insassen mit dem „Kies werfen“ (Kies sieben) beschäftigt. Ende der Fünfzigerjahre, zu Beginn der Amtszeit von Gemeindamman Ernst Benz, wurde der Werkbetrieb ausgebaut. 1961 und 1962 erwarb die Gemeinde ca. 80'000 m² Kiesgrubenboden für rund 385'000 Franken!

Damit begann die Blütezeit des gemeindeeigenen Werkbetriebes „Kieswerk Glattfeld“. – Bis Mitte der Achtzigerjahre wurde Kies aus eigenen Grundstücken aber auch im Auftrag abgebaut und im eigenen Werk verarbeitet, teils im Einmann- und teils im Zweimannbetrieb. Von 1958 bis 2000 wurden 1'425'459 m³ ge-

fördert, verarbeitet und verkauft. Im Spitzenjahr 1966 waren es 143'360 m³, zu einem beträchtlichen Teil Wandkies direkt ab der Wand.

Der Rückgang an eigenen und unmittelbar in der Nähe liegenden Ressourcen, die Konkurrenz durch andere Kieswerke in der Region, aber auch der wirtschaftliche Rückgang machten auch dem Kieswerk Glattfeld zu schaffen. Dazu kam der beträchtliche Investitionsbedarf auf dem Werkareal in unmittelbarer Nähe der Wohn- und Industriezone. Der Ausstoss ging kontinuierlich zurück und pendelte bei rund 15'000 – 20'000 m³ ein, wobei er in den Jahren 1999/2000 auf rund 10'000 m³ sank. Dies veranlasste den Gemeinderat, Überlegungen über die Zukunft dieses gemeindeeigenen Werkbetriebes zu machen.

Im Frühjahr 2001 entschloss sich der Gemeinderat den Werkbetrieb einzustellen. Das Werkareal mit seinen rund 15'000 m² steht nun als Industrieland zur Verfügung und wird gelegentlich diesen neuen Zweck zugeführt werden.

Damit geht ein Stück Gemeindeggeschichte zu Ende. Dieser Werkbetrieb hat Gemeindeggeschichte geschrieben. – Die guten finanziellen Strukturen der Gemeinde Oberbüren sind im wesentlichen auf die Gewinnablieferungen des Kieswerkes Glattfeld zurückzuführen. Von 1958 bis 2000 hat der Werkbetrieb Fr. 10'611'700.– an die Gemeindekasse abgeliefert. – Das waren goldige Zeiten, nicht wahr!

*Guido Staub,
Gemeinderatsschreiber,
Oberbüren SG*

Schleiss AG: Jubiläum

40 innovative Jahre im Transportgewerbe

Die Gründung erfolgte am 7. September 1961. Der Firmensitz befand sich damals noch beim Wilrank an der Engelbergstrasse 74 in Oberdorf. Durch Zuverlässigkeit, effiziente Auftragsabwicklung und dem guten „Gspüri“ für die Bedürfnisse der Branche verschaffte sich die Josef Schleiss Autotransporte rasch einen guten Ruf. Alles begann mit einem Zweiachser-Allradkipper, der mit 172 PS zu diesem Zeitpunkt der stärkste Kipper im Kanton war. Bereits zwei Jahre später wurde der erste Raupentrax angeschafft.

Bedingt durch das zunehmende Auftragsvolumen ergänzten im Laufe der Jahre weitere Fahrzeuge den Fuhrpark der Schleiss AG. Dies brachte Platzprobleme. So wurde der Werkhof an der Alpenstrasse 1 erstellt.

Da der Einfahrtsradius in die Halle für die immer grösser werdenden Lastwagen knapp war, beabsichtigte die Schleiss AG, das Landstück oberhalb der Eintracht zu kaufen. Es bot sich

dann die Möglichkeit, die gesamte Parzelle samt Restaurant Eintracht zu erwerben.

Die gute Konjunktur im Baugewerbe sowie der Bau der Autobahn im Kanton brachte der Firma ein neues Betätigungsfeld: Aushub von Baugruben und die Deponierung des Aushubmaterials. Dies erforderte eine Erweiterung des Fahrzeug- und Maschinenparkes, der erste Raupenbagger und der erste Vierachskipper wurden angeschafft. Im Jubiläumsjahr erwarb die Schleiss AG einen Pneulader und anlässlich des Festes, am 7. September 2001 wurde der neue Sattelschlepper vorgestellt. Dieses Fahrzeug wird für Transporte von Salz, Zement, Filler usw. eingesetzt.



Die Firma zeigt sich auch in diversen anderen Anliegen innovativ. So verwendet sie seit über 10 Jahren biologisches Hydrauliköl und für die Fahrzeuge Oekodiesel.

Die 1991 angeschaffte mobile Brechanlage wurde 1997 mit einer Maschine getauscht, die sich auch für die Aufbereitung von armiertem Beton, Altbelag und Mauerwerk eignet. Das anfallende Eisen wird durch Magnetkraft ausgeschieden. Diese Maschine steht jetzt in Grafenort zur Aufbereitung des anfallenden Materials für den LSE-Stollen.

1993 trat Sohn Marcel Schleiss nach abgeschlossener Ausbildung in den Betrieb ein. Seit 1997 ist er der alleinige Firmeninhaber. „Erfolg durch Innovation“ ist das Motto des Bau- und Betriebswirtschaftsingenieurs, und er möchte das erfolgreiche Unternehmen auch im Sinne seines Vaters weiterführen: Den Kunden nach bestem Wissen und Gewissen zu bedienen.

Frohsinnvater Franz III.



Wir gratulieren dem
Frohsinnpaar 2002,

Franz und Esther
Rüenzler-Schleiss
Gasthaus Eintracht
Oberdorf

zur Wahl und fiebern mit ihnen zusammen einer tollen Fasnacht entgegen.

Veranstaltungskalender

Gemeinde Oberdorf 1. Februar 2002 – 31. Juli 2002

Termin:	Veranstaltung:	Organisator:
Februar18.	Generalversammlung	Samariterverein Oberdorf-Büren
Februar19.	Schützengemeinde	Schützengesellschaft Büren-Oberdorf
Februar23.	Kant. Delegiertenvers. in Oberdorf	Nidwaldner Feuerwehren
März.....02./09.	Nothilfekurs	Samariterverein Oberdorf-Büren
März03.	Landrats- u. Regierungsratswahlen / Eidg. Abstimmung	
März11.	Generalversammlung	Bauernverein Oberdorf
März.....16./23.	Jodlerkonzert Aula Oberdorf	Jodlercheerli Brisäblick
März19.	Uertegemeinde	Uertekorporation Büren
März21.	ord. Genossengemeinde	Genossenkorporation Stans
März24.	Suppentag	Kapellgemeinde Büren
April05.	Gemeinde-Jass	Kapellgemeinde Büren
April06.	1. Obligatorisch-Schiesstag	Schützengesellschaft Büren-Oberdorf
April15.	Installation Pfarrer Stans	Kirchgemeinde Stans
April21.	Weisser Sonntag	
April21.	Gemeindewahlen	
Mai01.	Flur- und Bachprozession	Kapellgemeinde Büren
Mai03.	2. Obligatorisch-Schiesstag	Schützengesellschaft Büren-Oberdorf
Mai03.	Kirchgemeindeversammlung Stans	Kirchgemeinde Stans
Mai04.	Nidwaldner Lauf, Wil	LA Nidwalden
Mai09.	Bittgang nach Maria-Rickenbach	Kapellgemeinde Büren
Mai15./16.	Landeswallfahrt nach Einsiedeln	
Mai21.	Sommernachtskonzert in Büren	Musikverein Dallenwil
Mai23.	Parteiversammlungen	CVP Oberdorf / FDP Oberdorf
Mai26.	Kapellgemeindeversammlung	Kapellgemeinde Büren
Juni.....02.	Eidg. Abstimmung	
Juni.....04.	Senioren-Ausflug	Seniorenortsgruppe
Juni.....05.	Gemeindeversammlung Oberdorf	
Juni.....08.	Einfall der Zentralschweiz	Expo 02, Yverdon-les-Bains
Juni.....21.	3. Obligatorisch-Schiesstag	Schützengesellschaft Büren-Oberdorf
Juli06.-20.	Pfadilager	Pfadi St. Rochus
Juli15.-20.	Wölflilager	Wölfli Pfadi St. Rochus

Geburtstage

vom 1. Februar 2002 – 31. Juli 2002

04. Februar 1917 Meyer Reinhardt, Haldenweg 4, Büren	21. April 1922 Gut-Niederberger Agnes, Untere Huob 3, Oberdorf	24. Juni 1922 Breitenstein Franziska, (Sr. M. Ottilia) Kloster Maria-Rickenbach
07. Februar 1917 Schuler Kaspar, Alters- und Pflegeheim, Stans (früher: Schulhausstrasse 3, Oberdorf)	23. April 1917 Achermann Walter, Laubachen, Oberdorf	17. Juli 1910 Gabriel-Scheuber Agatha, Wilstrasse 35, Oberdorf
01. April 1908 Niederberger-Sigrist Bertha, Engelbergstrasse 62, Oberdorf	01. Mai 1917 Odermatt Melchior, Feld, Büren	30. Juli 1922 Odermatt Josef, Alters- und Pflegeheim, Stans (früher: Staldifeld, Oberdorf)
16. April 1922 Gut Ernst, Untere Huob 3, Oberdorf	14. Mai 1911 Christen Emil, Ziliweg 2, Büren	



Öffnungszeiten / Adressen:

Gemeindekanzlei

Schulhausstrasse 19, Oberdorf, Tel: 618 62 62, Fax: 618 62 60

E-Mail: oberdorf@nw.ch

Öffnungszeiten: 8.00 – 12.00 / 14.00 – 17.00 / Do bis 18.00 Uhr

Schulsekretariat

Schulhausstrasse 7, Oberdorf, Tel: 610 90 02, Fax 610 96 37

E-Mail: schulleitung.oberdorf@bluewin.ch

Öffnungszeiten: 13.30 – 16.30 Uhr, Montag und Freitag

Lehrerzimmer Oberdorf, Telefon 610 38 02

Lehrerzimmer Büren, Telefon 610 19 06, Fax 611 04 53

Impressum:

Die Aa-Post erscheint zweimal im Jahr und wird gratis in alle Haushaltungen verteilt.

Jahresabonnement für Auswärtige Fr. 20.–

Redaktionsteam Aa-Post:

Gesamtleitung:	Manfred Illi (MI), Oberdorf
Bereich Gemeinde:	Max Wyrsh (Wy), Oberdorf
Bereich Schule:	Franz Niederberger (FN), Oberdorf
Bereich Freizeit:	Hanny Banz (HB), Büren
Schwerpunktthema:	Doris Hellmüller (DH), Oberdorf
Interviews/Gewerbe:	Roland Bösch (RB), Oberdorf
Satz und Gestaltung:	Markus Schneider, Oberdorf
Gestaltung Umschlag:	TRIART GmbH, Stansstad
Druck:	Druckerei Odermatt AG Dallenwil
Redaktionsadresse:	Redaktionsteam Aa-Post Gemeindeverwaltung, 6370 Oberdorf
Redaktionsschluss:	25. Mai 2002, die 10. Ausgabe erscheint Anfang August 2002